Nr. 159 Jahrgang 16 — Sonntag, den 12. Juni 1938 — Opłata pocztowa uiszczona ryczałtem. Einzelnummer 25 Groschen

Volkszeitung

Zentralorgan der Deutschen Sozialistischen Arbeitspartei Polens

Volkswille für Oberschlesien

Schriftleitung und Geschäftsstellen: Lodz, Petrikauer Straße 109. Telephon 136-90 — Postscheck-Konto 600-844. Kattowitz, Plebiscytowa 35; Bielitz, Republikanska 4, Tel. 1294

Volksstimme Bielitz-Biala u. Umgebung

Chinas Widerstand ungebrochen

Eine Erklärung Tschangkaischeks — Neue Hindernisse am Gelben Fluß

Hankau, 11. Juni. Wie aus chinesischer Quelle verlautet, hat Marschall Tschangkaischek erklärt, daß die Widerstandskraft des chinesischen Volkes keineswegs geschwächt sei. Auch die chinesische Militärmacht, so erklärte Tschangkaischek, sei erheblich gestiegen. Tschangkaischek verwies u. a. darauf, daß der Guerillakrieg zugenommen hätte und schloß mit einem Appell an die fremden Mächte, durch geeignete Maßnahmen zur Abkürzung des Krieges beizutragen.

Schanghai, 11. Juni. Aus Hankau wird mitgeteilt, daß in der letzten Woche der Vormarsch der japanischen Abteilungen längs der Lunghai-Eisenbahn auf ein neues Hindernis stieß. Chinesische Abteilungen haben nämlich beim Rückzuge am 3. Juni einige Dämme zwischen Tschetscheu und Tschunwu zerstört, wodurch große Ueberschwemmungen verursacht wurden. Wahrscheinlich wurden am Gelben Fluß auch andere Dämme zerstört. Falls der japanische Vormarsch auf Hankau nicht mit größter Beschleunigung durchgeführt wird, was unwahrscheinlich ist, so werden diese Ueberschwemmungen in der Verteidigung der Chinesen eine wichtige Rolle spielen. Bekanntlich konnten durch die seit Jahrhunderten aufgewendeten Bestrebungen nach einer Verstärkung des Dammsystems die verheerenden Ueberschwemmungen nicht immer verhindert werden. Falls die Dämme am Gelben Fluß, am Blauen Fluß und am Huajo zerstört würden, so würde sich die ganze Honan-Ebene in ein ungeheures Sumpfgebiet verwandeln, in dem die motorisierten Kolonnen, die bei dem japanischen Vormarsch die wesentlichste Rolle spielen, versinken müßten und nicht von der Stelle kämen.

Der Jangtse bleibt blockiert.

Schanghai, 11. Juni. Laut einer Meldung aus autorisierter Quelle sind die örtlichen Verhandlungen zwischen Engländern und Japanern betreffend Aufhebung des Verbots der Schiffahrt fremder Handelsdampfer auf dem Jangtse-Fluß gescheitert. Die Japaner weigern sich, fremden Schiffen die Fahrt auf dem Jangtse zu bewilligen. Die Angelegenheit wurde White Hall mitgeteilt und es wurden weitere Instruktionen angefordert.

Die Japaner haben auf dem Jangtse-Fluß östlich von Wuhu 42 Kriegsschiffe zusammengezogen, um vom Fluß aus einen Angriff auf die Stadt Hankau durchzuführen. Es wurden chinesische Flugzeuge zwecks Bombardierung dieser Schiffe ausgesandt. Es gelang ein japanisches Kriegsschiff schwer zu beschädigen.

* * *

Tokio, 11. Juni. Die japanischen Truppen haben die Verbindung der Peking-Hankau-Bahn an der Stelle, wo sich diese mit der Lunghai-Bahn kreuzt, unterbrochen.

Die chinesischen Truppen, die sich bei Tschengwan konzentrierten, wurden an der Mündung des Jang- und Hwai-Flusses geschlagen. Sie verloren mehrere tausend Mann an Toten und Verwundeten.

Hankau, 11. Juni. Nach dem Bericht des chinesischen Armeestabes dauern die Kämpfe an der Lunghai-Bahn weiter an, besonders im Osten von Tschenkau. Auch im Süden der Schansi-Provinz und im Norden der Anhwei-Provinz dauern die Kämpfe fort. Chinesische Flieger haben in der Nähe von Wuhu ein weiteres japanisches Kanonenboot beschädigt. Im Datum-Beizrk haben die Japaner Truppen gelandet, die sich jedoch nach einem zweistündigen Kampfe unter starken Verlusten zurückziehen mußten.

Japans barbarische Absichten

Tokio, 11. Juni. Admiral Noda erklärte im Namen der japanischen Marine Pressevertretern gegenüber, die Protestnote der Mächte würden keine Einstellung der Fliegerbombardements von Kanton zur Folge haben. Auch der Sprecher des Außenministeriums hat eine ähnliche Erklärung abgegeben und es scheint deshalb, daß Japan entschlossen ist, sein Ziel um jeden Preis zu erreichen. In bezug auf die mit der Bombardierung Kantons verfolgten militärischen Ziele wird in den genannten Kreisen der Meinung Ausdruck gegeben, daß dadurch die Hauptoperationsbasis zur Verteidigung Chinas paralisiert und eine Panik unter der chinesischen Bevölkerung hervorgerufen werden soll.

Die chinesische Botschaft in Tokio geschlossen

Tokio, 11. Juni. Der Vertreter des Außenministeriums erklärte, daß die japanische Regierung von der chinesischen Regierung von der Schließung der chinesischen Botschaft in Tokio in Kenntnis gesetzt wurde. Die chinesische Regierung bittet gleichzeitig um Schutz für die chinesischen Bürger, die in Japan verbleiben, sowie um den Schutz für das Botschaftsgebäude.

Der Vertreter des Außenministeriums fügte hinzu, daß die japanische Regierung, trotz Meldungen der Auslandspresse, von einer bevorstehenden Erklärung Tschangkaischeks, die den japanisch-chinesischen Konflikt entscheidend beeinflußt, keinerlei Kenntnis habe.

Furchtbare Kriegsbilanz

750 000 Tote und 1 750 000 Verwundete.

Schanghai, 11. Juni. Es wird geschätzt, daß in den ersten elf Monaten des Krieges zwischen Japan und China 750 000 Menschen ums Leben gekommen sind, während 1 750 000 verletzt wurden. Diese Zahlen umfassen die Verluste der chinesischen und der japanischen Streitkräfte und auch die Verluste unter der chinesischen Zivilbevölkerung.

Der Stoß ins Leere

Die neue Franco-Offensive ergebnislos

Paris, 11. Juni. Das Ergebnis der neuen Franco-Offensive an den Fronten von Teruel und Castellon wird in hiesigen militärischen Kreisen als gescheitert betrachtet. Nur an einigen Stellen gelang es den Aufständischen vorwärts zu kommen, ohne auch an diesen Stellen entscheidende Vorteile zu gewinnen. Die Regierungstruppen haben in den am schwersten bedrohten Stellen sich auf weitere vorbereitete Linien zurückgezogen, so daß die Offensive der Aufständischen einem Stoß ins Leere gleichkommt.

Castellon, 11. Juni. Der Angriff der Aufständischen an den Fronten in den Provinzen Teruel und Castellon nahm gestern außerordentliche Intensität an. Es handelt sich um eine breitangelegte Offensive mit großem Materialaufwand, welche die Regierungstruppen mit heldenhafter Entschlossenheit abschlagen, wobei sie an vielen Stellen alle Versuche des Gegners, den Angriff fortzusetzen, durch Gegenangriffe vereiteln. An der Front von Teruel versuchen die Aufständischen schon 10 Tage lang das Dorf Puebla de Valverde zu befreien, das 22 Kilometer südlich von Teruel an der Straße nach Sagunto liegt, die unter der Kontrolle der in der Sierra Camarena verschanzten Republikaner steht. Gestern zogen die Aufständischen Artillerie und Tanks zusammen und griffen von neuem an. Die Republikaner mußten sich nach mehrstündigem Widerstand in Stellungen zurückziehen, welche weniger dem feindlichen Feuer ausgesetzt sind. In diesem Abschnitt sind die Aufständischen etwa 15 Kilometer von den Provinzen Valencia und Cuenza entfernt. Einige Kilometer östlich, im Abschnitt von Valbona, verwehren die Regierungstruppen den Aufständischen auch immer den Zugang zu Mora de Rubielos.

An der Estramadura-Front setzen die Regierungstruppen die im Mai im Abschnitt bei Puente del Arzobispo, 30 Kilometer von Talavera begonnene Offensive fort. Sie dringen in der gebirgigen Gegend gegen Rio Gualija vor und eroberten gestern die Anhöhen Laolla und Lasbautistas. In dem Abschnitte bei Villa Nueva dela Serena, wo die Regierungsabteilungen ihre Stellungen zwischen Madrigalejo und Villaderma an der Grenze der Provinzen Badajoz und Caceres verbesserten, wurde der Gegner, der die verlorenen Positionen zurückzuerobern versuchte, nach einem dreimaligen vergeblichen Angriff bei Madrigalejo zurückgeschlagen. Die Regierungstruppen befestigten ihre neuen Positionen.

Barcelona, 11. Juni. In den Pyrenäen schlug die Regierungsarmee vier aufeinanderfolgende Angriffe der Farnco-Truppen auf die Stellung bei Piedras de Dolo zurück und befestigten ihre Stellungen. Die Regierungstruppen bauten im Hochgebirge ihre Befestigungen aus, um den Vormarsch der feindlichen Abteilungen zur französischen Grenze zu verhindern.

Salamanca, 11. Juni. Das Hauptquartier der Aufständischen berichtet die Einnahme weiterer Ortschaften, so Caisal an der Teruel-Front, die Dörfer Cosku, Maslaval und Labarena an der Front von Castellon und Ortonada im Tremp-Abschnitt.

Zur Bombardierung britischer Dampfer

London, 11. Juni. Die Ankunft des Ministerpräsidenten Chamberlain und des Außenministers Halifax, die in Ferien weilen, wird in London für Sonntag erwartet. In Kreisen, die der Regierung nahestehen, wird angenommen, daß am Montag eine außerordentliche Sitzung des Ministerrates stattfinden wird, um Entscheidungen über eine Aktion gegen Angriffe auf britische Schiffe zu treffen. Anfänglich glaubte man an eine internationale Aktion, doch ist man von diesem Gedanken abgekommen, da doch die meisten Flugzeuge italienischer und deutscher Herkunft sind und durch Nichtspanier geführt werden. Wahrscheinlich wird man dem französischen Beispiel folgen und einen Patrouillendienst englischer Flugzeuge längs der spanischen Küste organisieren. Als Basis werden zwei Mutterschiffe dienen, die über etwa 140 Flugzeuge besitzen.

Die Flugzeug-Aufträge in Amerika

London, 11. Juni. Das britische Luftfahrtministerium veröffentlicht das Ergebnis der Reise der englischen Sachverständigen nach Kanada und den Vereinigten Staaten. Infolge des Gutachtens der Sachverständigen wurden Verträge mit zwei amerikanischen Firmen abgeschlossen. Diese Firmen werden je 200 Flugzeuge für England im Laufe des Jahres liefern. Unabhängig davon wurden auch in Kanada Bestellungen auf Flugzeuge vergeben.

London, 11. Juni. An Bord der „Normandie" ist eine französische Luftfahrtmission zum Studium des Baues von Flugzeugen nach den Vereinigten Staaten abgereist, dem englischen Beispiel folgend. Einen Hauptgegenstand der Verhandlungen bilden die 100 Curtißflugzeuge der Type P 36, die von der französischen Regierung bereits bestellt wurden, beziehungsweise deren Ausrüstung.

Eden — Ehrendoktor

Der ehemalige Außenminister Eden wurde Donnerstag in Cambridge zum Ehrendoktor der Rechte promoviert. Das Diplom wurde ihm durch Lord Baldwin, der frühere Ministerpräsident, der Kanzler der Universität ist, überreicht.

Die politische Haltung der französischen Sozialisten

Der in Royan stattgefundene Landesparteitag der Französischen Sozialistischen Partei hat nachstehende, von Leon Blum eingebrachte Resolution zur politischen Haltung der Partei angenommen:

Der Parteitag der Sozialistischen Partei ist zwei Jahre nach den Wahlen zusammengetreten, die der Volksfront den Sieg gebracht und die Partei zur Führung der Regierungsgeschäfte berufen hatten.

Indem sie heute das vollbrachte Werk überblickt, bezeugt die Sozialistische Partei vor der republikanischen Oeffentlichkeit des Landes, daß sie zweimal den ihr erteilten Auftrag redlich und würdig ausgeführt hat. Wenn sie erwägt, in welchem Zustand sie die öffentlichen Angelegenheiten übernommen und in welchem sie sie hinterlassen hat, mit welchen Schwierigkeiten sie auf allen Gebieten zu kämpfen hatte, fühlt sich die Partei berechtigt, stolz alle Angriffe und alle Verleumdungen zurückzuweisen. Sie hat ein Vorbild der Treue gegenüber eingegangenen Verpflichtungen gegeben. Sie hat die Liebe des Landes zu den demokratischen Einrichtungen neu belebt und dadurch den Faschismus zum Zurückweichen gezwungen. Sie hat die rechtlichen, materiellen und moralischen Lebensverhältnisse der Arbeiter in der Werkstatt und auf den Feldern umgestaltet. Sie hat die Massen des Volkes aus der Stumpfheit und der Entmutigung herausgeführt, in die sie zuerst die Krise und dann die falschen Methoden der Abhilfe gestürzt hatten. Sie hat die Atmosphäre des Mißtrauens zerstreut, die sich rund um Frankreich gebildet hatte und es aus einer beängstigenden Isolierung herausgeführt. Auf jedem Gebiet hat sie ein gewaltiges Werk geleistet, dessen Wirkungen sich erst fühlbar zu machen beginnen und das sie fortzuführen entschlossen ist.

Indem der Parteitag sich so entschieden zu den Bemühungen in der Vergangenheit bekennt, muß er gleichzeitig die Aufgaben ins Auge fassen, die die gegenwärtige Situation der Partei auferlegt und will er ihre Haltung in aller Klarheit festlegen.

Hinsichtlich der internationalen Probleme die so schwer auf Europa und der Welt lasten, will die Partei mutig die Verantwortung übernehmen, die den französischen Sozialisten gegenüber dem Lande und ganz Europa zukommt.

Die Sozialistische Partei will den Frieden. Sie wird vor keiner Anstrengung, vor keinem Opfer zurückscheuen, um den Krieg zu verhüten, den sie verabscheut, weil er alle Gefahren des Rückschrittes der Menschheit in sich schließt. Um einen dauerhaften und gerechten Frieden zu begründen, ist sie zu jedem Aufruf, zu jedem Kampf, zu jeder Verhandlung bereit, insbesondere zu Verhandlungen, die darauf abzielten, eine wirtschaftliche Zusammenarbeit der Völker herbeizuführen

Die Partei erklärt aufs neue, daß die sicherste Garantie des Friedens in der kollektiven Sicherheit besteht, das heißt, in der engen Verbindung der internationalen Gemeinschaft, deren notwendiges Organ der Völkerbund bleibt; desgleichen in der Verallgemeinerung der Beistandsverträge und in dem Abschluß von Abrüstungsverträgen, die ihre unerläßliche Ergänzung bilden.

Aber die Umstände nötigen die Partei, daran zu erinnern, daß der Friede unteilbar ist und daß der Wille zum Frieden ein gegenseitiger sein muß.

Die französische sozialistische Bewegung will den Frieden selbst mit den totalitären Imperialismen, aber sie ist nicht bereit, sich allem zu beugen, was sie unternehmen. Käme es zu dem äußersten Fall, den sie mit allen Mitteln zu verhüten trachten wird, so wird sie die Unabhängigkeit des eigenen Landes, die Unabhängigkeit aller Länder verteidigen, die durch die Unterschrift Frankreichs verbürgt ist.

Hinsichtlich des Dramas, das sich insbesondere in Spanien abspielt, erinnert die Partei daran, daß die Politik der sogenannten Nichtintervention im wesentlichen dem Ziele dienen sollte, der Intervention der totalitären Mächte zugunsten der militärischen Rebellion Einhalt zu gebieten. Sie kann nicht dulden, daß diese Politik dahin geführt hat, jene Intervention zu einer öffentlichen und fast erlaubten zu machen, während die internationalen Abmachungen auch weiterhin der rechtmäßigen Regierung die Hände binden. Die Partei hat in ihrem Beschluß von Marseille erklärt und wiederholt es mit verstärkter Kraft: mit diesem Zustand muß Schluß gemacht werden; vor allem, weil er jedem Gerechtigkeitsempfinden Hohn spricht, aber auch, weil die Unabhängigkeit des spanischen Volkes ein wesentliches Element der Sicherheit Frankreichs bildet. Sie wendet sich nachdrücklich gegen jedes Abkommen, das nicht auf voller Wechselseitigkeit und voller Gleichberechtigung beruhen und volle Wirksamkeit verheißen würde.

Hinsichtlich der innenpolitischen Fragen kann der Parteitag nicht zugeben, daß die Entscheidung der Wähler vom Mai 1936 aufgehoben worden oder verjährt sei. Die Achtung vor der Entscheidung des Volkswillens würde auch heute noch die Bildung einer Regierung, deren Zusammensetzung der der Volksfront entspricht, unter der Führung der Sozialistischen Partei erfordern. Der Parteitag ist der Ansicht, daß auf dem Gebiet der Wirtschaft und der Finanzen die von der Regierung Daladier ergriffenen Maßnahmen nicht geeignet sind, dem Lande dauernde Erleichterung zu schaffen und bekennt sich nachdrücklich zu dem Gesamtplan, den im vergangenen April die zweite Regierung Leon Blum in der Kammer zur Annahme gebracht hat. Er erkennt jedoch die Gefahren der Unbeständigkeit in der Führung der Regierung, auf welche bereits der Beschluß der letzten Tagung des Parteirats hingewiesen hat. Die Partei ist entschlossen, sich jedem Wechsel der Regierungsmehrheit zugunsten der Reaktion zu widersetzen. Der Parteitag wünscht, daß die Partei im Parlament ihre Treue gegenüber den von der Volksfront übernommenen Verpflichtungen loyal zum Ausdruck bringe. In diesem Sinne beauftragt er die Parlamentsfraktion und den Parteivorstand, je nach den Umständen und den Schwierigkeiten des Augenblicks alle Entscheidungen zu treffen, welche die Interessen der Partei oder vielmehr die Interessen, die die Partei vertritt, erfordern.

Nachdem er so die Leistung von gestern gewürdigt, die Stellung von heute abgesteckt hat, will der Parteitag auch die Vorbereitung der Aktion von morgen darlegen.

Zweimalige Erfahrung in der Regierung hat die Lücken in dem gemeinsamen Programm der Volksfront aufgezeigt, namentlich auf dem Gebiet der Finanzen, der Währungs-, Bank- und Wirtschaftspolitik. Sie hat bewiesen, daß die Einhaltung der übernommenen Verpflichtungen von jeder der verbündeten Parteien ein gewisses Maß innerer Disziplin fordert. Sie hat in den Vordergrund der öffentlichen Aufmerksamkeit das Problem des Senats gerückt oder vielmehr das Problem des Vorrechtes der unmittelbar aus dem allgemeinen Wahlrecht hervorgehenden Versammlung hinsichtlich der politischen Führung des Landes

Getreu dem Buchstaben und dem Geist des Gelöbnisses vom 14. Juli 1935, wendet sich die Sozialistische Partei feierlich an alle Parteien und Organisationen, die dieses Gelöbnis gleich ihr geleistet haben. Sie verlangt von dem Ausschuß der Volksfront, daß er unverzüglich einen freien und freimütigen Meinungsaustausch herbeiführe, aus dem ein ergänzendes Programm sowie neue Abmachungen hervorgehen sollen und der zum Ausgangspunkt eines neuen Abschnittes gemeinsamer Aktion werden soll. Denn die notwendige Voraussetzung für die Wiederkehr und die Erhaltung einer Regierung, die imstande wäre, kraftvoll für den Frieden, die wirtschaftliche Erneuerung und die soziale Gerechtigkeit zu wirken, ist eben, daß zwischen den der Volksfront angehörigen Parteien und Gruppen das Gefühl ihrer engen Zusammengehörigkeit wiederhergestellt und in den Maßen des republikanischen Volkes eine gewaltige Strömung zugunsten einer solchen Regierung geschaffen werde.

Die Lehren, die die Partei aus diesen zwei Jahren ihrer Beteiligung an den Regierungsgeschäften gezogen hat, werden dazu wirksame Grundlagen bilden. Die erzielten Reformen, ihre Bedeutung, ihre unvermeidliche Unzulänglichkeit sowie die Widerstände, die sich uns entgegenstellten, die wir überwinden konnten, die die Volksfront durch eine einheitlichere und diszipliniertere Bemühung besiegen kann aber auch jene, die im Wesen der kapitalistischen Ordnung selbst liegen, — all dies befähigt heute unsere Partei, mit erhöhter Berechtigung ihren Glauben an den Sozialismus hinauszurufen.

Zuspitzung in der Tschechoslowakei

Heftige Angriffe der deutschen Presse — Neue Zwischenfälle

Prag, 11. Juni. In den letzten Tagen hat nach einer kurzen Unterbrechung wieder eine heftige Kampagne der deutschen Presse gegen die Tschechoslowakei eingesetzt. Die reichsdeutsche Presse bringt spaltenlange Berichte über Zwischenfälle im Sudetengebiet. Die Berichte sind äußerst tendenziös. Die geringsten Zwischenfälle werden zu großen Ereignissen aufgebauscht, die Vorgänge selbst entstellt wiedergegeben. Die Berichte strotzen vor beleidigenden Redewendungen, die gegen die Tschechoslowakei und die tschechischen Beamten angewandt werden.

Besonders hervorzuheben sind die langen, selbst in Kleinigkeiten sich ergehenden Berichte des „Deutschen Nachrichten-Büros".

Politische Kreise nehmen an, daß aus der Art dieser Berichte darauf geschlossen werden kann, daß diese, gesammelt und zusammengefaßt, als Anklagematerial für ein zu erwartendes Vorgehen gegen die Tschechoslowakei verwendet werden sollen. Allgemein wird eine Zuspitzung der Lage festgestellt.

Ein neuer Zwischenfall

Prag, 11. Juni. Ueber einen größeren Zwischenfall im Sudetendeutschen Gebiet meldet das tschechoslowakische Pressebüro folgendes:

Auf der Burgwarthöhe in der Nähe von Warnsdorf hat die Sudetendeutsche Partei ein mehrere Meter hohes Parteiabzeichen aufgerichtet, bei welchem sich zur Bewachung etwa 50 Mitglieder der Sudebendeutschen Partei versammelt hatten. Gestern nachts haben sich diese Sudetendeutschen infolge strömenden Regens in ein in der Nähe gelegenes Haus begeben, das einer gewissen Kubatschek gehört. Sie belegten dort nicht nur die Zimmer, sondern auch das Dachgeschoß und den Treppenflur. Der Aufforderung der Kubatschek, das Haus zu verlassen, wollten sie nicht Folge leisten, sondern stießen obendrein Drohungen aus. Der Sohn der Hauseigentümerin verlangte nun von der Gendarmerie des Ortes die Entfernung der Eindringlinge. Die Polizei schritt ein und verhaftete die 47 Sudetendeutschen, die das Haus besetzt hatten, und brachte sie nach der Polizeikaserne, wo sie verhört wurden. Der Untersuchungsrichter hat sofort eine Untersuchung des Zwischenfalls eingeleitet.

Am heutigen Morgen haben die Arbeiter einiger Betriebe die Arbeit nicht aufgenommen. Mehrere Läden blieben geschlossen. Etwa 1500 Personen versammelten sich vor der Polizeikaserne, wo die Verhafteten nach einem Verhör einzeln entlassen wurden. Um 15 Uhr war das Verhör abgeschlossen und waren alle Verhafteten auf freien Fuß gesetzt. Zu weiteren Zwischenfällen ist es nicht gekommen.

•

Dieser Vorfall wird von der Henlein-Presse und vom Deutschen Nachrichten-Büro in einer Art dargestellt, als würde es sich um einen reinen Willkürakt gegen die Sudetendeutschen handeln und mit Bemerkungen versehen, die keineswegs beruhigend wirken können.

Prag, 11. Juni. Gestern abends kam es in Iglau zu einem Zusammenstoß zwischen Henlein-Leuten und Sozialisten. Mehrere Anhänger der Sudetendeutschen Partei sollen dabei verletzt worden sein. Näheres ist über diesen Zwischenfall noch nicht festgestellt worden.

Südtirol geopfert!

Der Londoner „Evening Standard" berichtet, daß Hitler in Erfüllung seines Versprechens, das er Mussolini während seines römischen Besuches gegeben haben soll, soeben alle Organisationen, die bisher die Rückgabe Südtirols an das Reich propagierten, aufgelöst sowie jede andere antiitalienische Propaganda verboten hat.

Auf der Flucht aus dem Konzentrationslager

Vor einigen Wochen waren zwei Gefangene aus einem thüringischen Konzentrationslager ausgebrochen, nachdem sie den SA-Wachposten überfallen und erschlagen hatten. Der eine der beiden wurde wieder gefangen und vor einigen Tagen hingerichtet. Der andere, ein gewisser Förster, konnte sich bis zur tschechoslowakischen Grenze durchschlagen und sie Donnerstag nachmittags bei der Gemeinde Hirschenstand im Bezirk Neudek überschreiten. Er wurde dabei verhaftet und nach Eger in die Gerichtshaft gebracht. Gleich nach der Flucht war gegen beide Flüchtlinge ein Steckbrief erlassen worden, der sie des Mordes bezichtigte. Offenbar wird Deutschland die Auslieferung Försters fordern, zumal beide Flüchtlinge von den deutschen Behörden als schwer vorbestrafte Kriminelle bezeichnet wurden.

„Betrügerischer Bankrott" der deutschen Reichsregierung

In England findet die Empörung über diese erneute Nichteinhaltung von Zahlungsverbindlichkeiten durch die deutsche Reichsregierung, das jetzt gegenüber der österreichischen Auslandsschulden der Fall ist, immer schärferen Ausdruck. Die „Financial News" schreiben, daß es nicht an den Zahlungsmöglichkeiten, sondern an der Zahlungswilligkeit fehle. Wenn ein Privatschuldner im Besitze der erforderlichen Mittel nicht zahle, so mache er sich des betrügerischen Bankrotts schuldig. Es sei kein Grund dafür vorhanden, dieselbe Bezeichnung nicht auf eine Regierung anzuwenden, die ebenso handle. Die deutschen Behörden hätten nicht nur die ausländischen Devisen der Nationalbank und das Gold mit Beschlag belegt, sondern auch die umfangreichen Guthaben österreichischer Privatbesitzer. Die Naziregierung zahle trotzdem nicht, das sei ein Akt, der den Namen der Nazis für alle Nasen der Welt anrüchig mache.

Die „News Chronicle" schätzen die vom Deutschen Reich beschlagnahmten österreichischen Guthaben auf 50 bis 70 Millionen Pfund. Die Gesamtheit der auswärtigen österreichischen Schuld, die jetzt notleidend geworden sei, belaufe sich auf nur 40 Millionen.

Auflösung katholischer Studentenverbände

Wien, 11. Juni. Durch eine Verordnung der Polizeidirektion wurden in Oesterreich sämtliche Studentenverbände, die in der „Unitas“ kartelliert sind, sowie verwandte Organisationen aufgelöst. Die Aufrechterhaltung dieser Verbände oder die Bildung neuer ähnlicher Verbände wird strengstens bestraft werden.

Eine nazistische „Kulturtat“

Der „Wiener Völkische Beobachter“ berichtet, daß mit dem Abbruch der Synagoge in München am Kunstpalais bereits begonnen wurde. An der Stelle der Synagoge soll ein Volksgarten errichtet werden.

Zusammenstoß zwischen Arbeitern und Faschisten

Budapest, 11. Juni. Auf einem hiesigen Platze kam es gestern zu einem Zusammenstoß zwischen 30 Nationalsozialisten und ebensoviel Arbeitern. Die Polizei schritt ein und zerstreute die Exzedenten mit Gummiknüppeln und sodann mit dem flachen Säbel. Fünf Personen wurden verletzt, darunter zwei schwer.

Rückkehr der Neosozialisten in die Mutterpartei?

Paris, 11. Juni. Die Sozialistische Partei wird jetzt nach dem Kongreß von Royan jene Anhänger, die sie auf der äußersten Linken verliert, auf dem rechten Flügel wiedergewinnen. In den Wandelgängen der Kammer ist man der Auffassung, daß die gemäßigte Einstellung des Kongresses dazu führen wird, daß eine große Anzahl der neosozialistischen Dissidenten in kürzester Zeit in den Schoß der Partei zurückkehren wird. Die Republikanisch-sozialistische Union, die zu gleicher Zeit ihren Kongreß in Bordeaux abhielt, macht seit dem Abgange von Paul-Boncour eine Krise durch und man nimmt daher an, daß ihren Mitgliedern die Wendung in der Sozialistischen Partei willkommen ist, um den Anschluß an diese Partei durchzuführen.

Streik in der Pariser Notenpresse

Paris, 10. Juni. Das Personal der Pariser Münze und Notenpresse ist am Freitag in den Streik getreten und hat das Gebäude besetzt. Die Zahl der Streikenden beläuft sich auf rund 200 Angestellte und Arbeiter.

Die Neutralität der Schweiz

Bern, 11. Juni. Der Ständerat hat das Gesetz über die Verwendung der letzten Tranche der Aufrüstungsanleihe in Höhe von 41 Millionen Schweizerfranken angenommen. Ebenso wurde das Gesetz über die Erhöhung der Dauer des militärischen Uebungsdienstes von 2 auf 3 Wochen genehmigt.

Der Berichterstatter erklärte, daß durch den letzten Beschluß der Völkerliga die Schweiz ihre volle Neutralität wieder erreicht habe. Es bestehe keine Ursache anzunehmen, daß irgendwelcher Nachbarstaat die Schweiz angreifen werde. Umso mehr bestehe für die Schweiz die Pflicht, seine Verteidigung bis zur höchsten Möglichkeit auszubauen und dadurch alle zu überzeugen, daß sie entschieden gewillt ist, sich jedem entgegenzustellen, der die schweizerische Grenze verletzen würde.

Eine Stadt in Flammen

Riga, 11. Juni. In der Stadt Ludza, die 5000 Einwohner zählt, ist heute um die Mittagszeit ein Feuer ausgebrochen, daß sich rasch ausbreitete. Fast die ganze Stadt steht in Flammen. Es brennen 100 Wohnhäuser, die katholische Kirche, das Postgebäude und das Rathaus. Zu den Löscharbeiten wurde auch Militär eingesetzt. Bisher sind 300 Personen ohne Obdach geblieben.

Der Kindesentführer geständig

Sonderfonds zur Untersuchung von Entführungsfällen.

Aus Neuyork wird berichtet: Im Zusammenhang mit der Auffindung der Leiche des entführten Knaben James Cash aus Princetown in einem Busche unweit der Stadt wurde ein der Tat verdächtiger Mann namens Mc Call verhaftet. Er gestand anfänglich nur, daß er die Drohbriefe an den Vater schrieb und die 10 000 Dollar Lösegeld erhielt. Erst später gestand er auch den Mord an den Knaben, der, wie er erklärte, ungewollt erfolgte. Er habe den Knaben während des Schlafs aus dem Bett genommen und ihm einen Knebel in den Mund gesteckt, an dem der Knabe erstickte.

Der Kindesentführer und Mörder ist Chauffeur und verhieratet. Die Eheleute Mc Call wohnten zwei Jahre lang im Hause des Vaters des ermordeten Cash und übersiedelten im April dieses Jahres aus dem Hause.

Das Repräsentantenhaus bewilligte dem Präsidenten Roosevelt nicht nur die angeforderten 50 000 Dollar zur Untersuchung der Entführungsaffäre James Cash (Princetown), sondern gleichzeitig die Einrichtung eines Sonderfonds von 150 000 Doallr zur Untersuchung ähnlicher Entführungsfälle

Erdbeben in Belgien

Häuser stürzen ein — Drei Tote in Gent

Brüssel, 11. Juni. Heute um 12.01 Uhr wurde Belgien von einem folgenschweren Erdbeben heimgesucht, das an der ganzen Küste verspürt wurde. In Gent und Ostende sind einige Häuser eingestürzt. Die Fernsprechverbindungen wurden unterbrochen. In Gent sind bereits 3 Todesopfer zu beklagen.

Die Tiere im Zoologischen Garten in Berchem wurden einige Minuten vor dem Erdbeben von einer starken Unruhe befallen. Die Löwen brüllten unaufhörlich, während andere Tiere mit den Köpfen gegen die Gitter schlugen. Das Zentrum des Erdbebens befindet sich etwa 60 Kilometer westlich von Brüssel.

Die Schäden des Erdbebens in Brüssel sind noch nicht bekannt, scheinen aber bedeutend zu sein. In vielen Häusern wurden die Fensterscheiben zertrümmert. Mehrere Häuser weisen Risse auf. Schwer gelitten hat das Gebäude der Sparkasse. Auch das Parlamentsgebäude wurde leicht beschädigt.

Brüssel, 11. Juni. Das Erdbeben, das heute Belgien heimgesucht hat, ist das stärkste in der Geschichte des Landes. Alle Apparate des Observatoriums wurden beschädigt. Todesopfer sind in Brüssel nicht zu verzeichnen, doch wurden viele Personen schwer oder leicht verletzt. In der Stadt herrschte eine Panik, so daß die Polizei Mühe hatte die Menschenmassen aus der Nähe der bedrohten Gebäude zu entfernen.

Um 14.18 Uhr wurde ein zweites, leichteres Erdbeben verspürt.

Berlin, 11. Juni. Die Erdbebenwarte in Aachen notierte um 12.01 Uhr zwei Erderschütterungen, die besonders stark in der Umgebung von Aachen und in den holländischen Grenzorten zu spüren waren. Größerer Schaden ist nicht entstanden. In den Wohnungen wurden die Möbelstücke von ihren Plätzen verschoben. Das Erdbeben wurde auch in Wuppertal, Krefeld, Düsseldorf und Stuttgart wahrgenommen.

Haag, 11. Juni. Um 12.18 Uhr wurde in ganz Holland ein Erdbeben verspürt. Die Erdbebenwarte in De-Bilt verzeichnete eine Stärke des Bebens von 2 Zentimetern. Nach Meinung des Leiters der Erdbebenwarte handelt es sich um ein sogenanntes tektonisches Erdbeben. Auf dem holländischen Gebiet wurden in Verbindung mit dem Erdbeben keine Unglücksfälle verzeichnet.

London, 11. Juni. In London war heute um 11.58 Uhr ein Erdbeben spürbar, das innerhalb einer Minute sich noch dreimal wiederholte. Das Erdbeben wurde auch in den Vorstädten sowie im Südosten Englands spürbar. Der Erdbebenherd scheint der La-Manche-Kanal zu sein. Im Londoner Stadtviertel Stratford haben die Einwohner die Häuser verlassen. Es konnte beobachtet werden wie der Fernsehturm des Londoner Rundfunks und die berühmte ägyptische Säule schwankten. In den mehrstöckigen Häusern bewegten sich die Fußböden wie Schiffsdecke. Schäden wurden nicht verzeichnet.

Paris, 11. Juni. In den französischen Nordprovinzen sind infolge des Erdbebens keine Menschenopfer aber beträchtliche materielle Schäden zu verzeichnen. In Paris waren die Erschütterungen leicht, doch wurde die Bevölkerung stellenweise von einer Panik ergriffen. In Dünkirchen ist ein Fabrikschornstein eingestürzt. Die elektrischen Leitungen wurden an verschiedenen Stellen beschädigt. In St. Quentin hat das Erdbeben 6 Minuten angehalten. In einer Fabrik wurde eine schwere Maschine vom Platze geschoben.

Verschärfung im Chaco-Konflikt

Buenos Aires, 11. Juni. In dem Text der Note, mit welcher die Regierung von Paraguay mitteilt, daß sie den Gran Chaco-Konflikt nicht dem internationalen Gerichtshof im Haag unterbreiten werde, lautet der betreffende Absatz folgedermaßen:

„Wir widerrufen die Unterschrift Paraguays unter den verbindlichen Klauseln der Jurisdiktion des Haager Gerichtshofes, insoweit es sich um Paragraph 2, Art. 36, des Statuts des Gerichtshofes handelt.“



Verein deutschsprechender Meister und Arbeiter

Sonnabend, den 18. Juni 1938, findet im Vereinslokale, Andrzeja 17, um 7 Uhr abends im 1. und um 8 Uhr im zweiten Termin unsere

1. Quartalsitzung

mit nachstehender Tagesordnung statt:

1. Protokollverlesung
2. Kassabericht und Bericht der Verwaltung
3. Berichte der Sektionen
4. Bericht der Revisionskommission
5. Freie Anträge

Um zahlreiches und pünktliches Erscheinen aller Mitglieder wird dringend gebeten.

Die Verwaltung.

Theater- u. Kinoprogramm

Teatr Polski 8.30 Uhr „Die Frau und der Smaragd"
Sommer-Theater, Staszic-Park. Heute 9 Uhr Im sechsten Stock
Kammer-Theater. Heute 9 Uhr abends Freuds Traum Theorie
Casino: Launenhafte Expedientin
Corso: Fürst und Bettler
Europa: Saratoga
Grand-Kino: Café Metropol
Metro: Du bist meine ganze Welt
Miraż: Lächeln durch Tränen
Palace: Schatten der Vergangenheit
Przedwiośnie: Wiener Prater
Rakieta: Auf falschem Wege
Rialto: Husarenmanöver

Das

Sekretariat

der **Deutschen Abteilung**
des **Textilarbeiterverbandes**
Petrikauer 109

erteilt täglich v. 9–1 Uhr u. v. 4–7 Uhr abends

Auskünfte

in	in
Lohn-, Urlaubs- und Arbeitsschutzangelegenheiten	Rechtsfragen und Vertretungen vor den zuständigen Gerichten durch Rechtsanwälte

Intervention im Arbeitsinspektorat und in den Betrieben erfolgt durch den Verbandssekretär

Die Fachkommission
der Reiger, Scherer, Andreher und Schlichter
empfängt Donnerstags und Sonnabends von 6–7 Uhr abends in Fachangelegenheiten

Lodzer Tageschronik

Wahlen für die Zahnärztekammer

Das Ministerium für soziale Fürsorge hat Wahlen für die Zahnärztekammern für ganz Polen ausgeschrieben. Das Land ist in vier Wahlbezirke geteilt. Der zweite Bezirk mit dem Sitz in Posen umfaßt die Wojewodschaften Posen, Pommerellen, Schlesien und Lodz. Wahlkommissar des 2. Bezirks ist Dr. Witold Neuman aus Posen. Der Wahlkommission gehören 8 Personen an; der Lodzer Bezirk ist durch zwei Vertreter — Dr. Sokalski und Dr. Kalisz — vertreten. Die genauen Wahltermine sind noch nicht festgesetzt. Die Eröffnung der Kammer ist im Oktober zu erwarten.

Wegen der weiten Entfernung des Sitzes der Kammer, wird in Lodz eine besondere Delegatur errichtet werden.

Die Hausbesitzerorganisationen bemühen sich um Kredite

Die von der Behörde angeordnete Auffrischung der Häuser und Zäune verursacht den Hausbesitzern große Ausgaben. Da nicht alle über die nötigen Gelder verfügen, haben die Hausbesitzerorganisationen Schritte unternommen, um für ihre Mitglieder kurzfristige Kredite zur Durchführung der erforderlichen Arbeiten zu erwirken.

Explosion eines Petroleumkochers

Die 77jährige Zendla Dzialoszynska, Alter Ring Nr. 155, wollte den Petroleumkocher anzünden, wobei die Kochmaschine explodierte. Die alte Frau trug schwere Verbrennungen davon. Sie wurde in bedenklichem Zustand in ein Krankenhaus übergeführt.

Schwerer Sturz von der Leiter.

Auf dem Grundstück Wysockistraße 44 fiel der 27jährige Stefan Zajonczkowski beim Ausbessern einer elektrischen Leitung von der Leiter. Er erlitt Rippenbrüche sowie Verletzungen am Rückgrat. Die Rettungsbereitschaft überführte ihn in ein Krankenhaus.

Einige Verkehrsunfälle

In Widzew wurde auf der Rokiciner Landstraße die 59jährige Maria Zielinska, wohnhaft Rokicinska 122, von einem Kraftwagen überfahren. Die Frau erlitt schwere Verletzungen am ganzen Körper. Sie wurde bewußtlos in ein Krankenhaus geschafft. Der Kraftwagenführer floh mit dem Wagen, er konnte aber später als der Adolf Kanwischer, Glownastraße 33 wohnhaft, ermittelt und in Haft genommen werden.

Vor dem Haus Brzezinska 73 stießen zwei Kraftwagen, ein Personen- und ein Lastwagen, zusammen. Der Personenkraftwagen, der von Abram Wilford, Kilinskistraße 194, gelenkt wurde, wurde arg beschädigt. Menschen sind nicht zu Schaden gekommen.

Vor dem Haus Poludniowa 25 wurde Waclaw Daskiewicz, Karpia 13, von einer Kraftdroschke überfahren. Daskiewicz erlitt einen Armbruch. Die Rettungsbereitschaft erwies ihm Hilfe.

Die Arbeiteraktionen im Loder Bezirk

Der Kellnerstreik in Lodz beendet

Der vorgestern ausgebrochene Streik der Kellner und Köche in den Lodzer Restaurationen wurde gestern fortgesetzt. In den Restaurationen Tivoli, Roma, Versailles und Hotel Polski führten die Kellner einen Sitzstreik durch, während in den Restaurationen Galuszynski, Bachus, Europa, Udzialowy, Mysliwski und Carlo die Kellner nicht erschienen waren.

Gestern mittag fand eine Konferenz zwischen dem Verein der Christlichen Gasthausbesitzer und des Verbandes der Kellner und Köche statt. Die Gasthausbesitzer wichen von ihrem bisherigen Standpunkt ab und erklärten sich mit der Verlängerung des bisherigen Abkommens auf ein Jahr einverstanden. Das neue Abkommen wurde darauf von beiden Seiten unterschrieben. Angesichts dessen wurde der Streik vom Kellnerverband abberufen. Die Arbeit wurde sofort wieder aufgenommen.

Der Streik in den Ziegeleien

Die Streikaktion in den Ziegeleien um Lodz wurde gestern fortgeführt. Aus einigen Ziegeleien wurden die Streikenden, die im Sitzstreik verharrten, zurückgezogen, nachdem die Oefen verlöscht sind. In anderen Ziegeleien, in welchen die Heizer sich dem Streik nicht anschließen wollten, wurden diese dazu veranlaßt.

Streik wegen der Urlaube bei Kwasner und Lindenfeld

Wegen Nichtauszahlung der Urlaubsentschädigung kam es in der Lodzer Textilfabrik von Kwasner und Lindenfeld, Zwirko 11, zu einem Konflikt. Da die Firma die Forderungen der Arbeiter nicht erfüllte, traten diese in Streik, wobei sie die Fabrik besetzt halten. Es streiken 70 Arbeiter. Von dem Konflikt wurde der Arbeitsinspektor in Kenntnis gesetzt.

Aktion für Aufteilung der Arbeit in Zgierz.

In der Weberei von Skosowski in Zgierz sollte ein Teil der Arbeiter entlassen werden. Die gesamte Belegschaft erklärte sich damit nicht einverstanden und verlangt Teilung der Arbeit und Beschäftigung aller. Als die Firma darauf nicht einging, traten die Arbeiter in Streik, wobei sie die Fabrik besetzt halten. Von dem Konflikt wurde der Arbeitsinspektor in Kenntnis gesetzt.

Bauarbeiterstreik in Ozorkow.

Im Baugewerbe in Ozorkow ist ein Streik ausgebrochen. Es streiken gegen 360 Arbeiter, die einen Lohn nach dem Lodzer Lohntarif weniger 10 Prozent verlangen.

Schließung eines Freudenhauses

Unschädlichmachung einer gefährlichen Verführerin.

Die Lodzer Polizei wurde vor einiger Zeit auf die 50jährige Nacha Breßler, 11. Listopada 47, aufmerksam. Es fiel auf, daß die Breßler sehr oft die Arbeitsvermittlungsbüros für Hausbedienstete aufsuchte und Mädchen anforderte. Diese Mädchen trieben einige Zeit später in der Regel Prostitution. Nähere Beobachtungen ergaben, daß die Breßler in ihrer Wohnung ein Freudenhaus eingerichtet hatte. Sie unterhielt stets mehrere Mädchen, die sie mit Männern zusammenbrachte. Daraus zog sie großen Nutzen. Nachdem dieser Tatbestand einwandfrei festgestellt wurde, schritt die Polizei ein und setzte dem schändlichen Treiben der Frau ein Ende. Die Breßler wurde festgenommen, während die Wohnung versiegelt wurde.

Selbstmord oder Mord?

Am 6. Juni wurde die Rettungsbereitschaft nach dem Haus POW-Straße 5 gerufen, wo die Hausangestellte Zofia Swierk angeblich in selbstmörderischer Absicht Gift getrunken haben sollte. Die Swierk starb bald nach der Einlieferung ins Krankenhaus. Im Laufe der Untersuchung fiel ein schwerer Verdacht auf den Freund der Gestorbenen, den 37jährigen Henryk Kartowski, der, obgleich verheiratet, zu der Swierk verkehrte und ihr die Ehe versprach. Auch lockte er von dem Mädchen eine größere Geldsumme heraus. Als das Mädchen sich betrogen sah, verlangte es die Rückgabe des Geldes und drohte mit einer Anzeige bei der Polizei. Es besteht nun der Verdacht, daß die Swierk nicht freiwillig das Gift trank, sondern ein Gewaltakt des Kartowski vorliegt, der sich auf diese Weise der unbequemen Mahnerin entledigen wollte.

Donnerstag — Schulfest der Volksschule Nr. 95

Um den Kindern noch vor Schulschluß eine Freude zu bereiten und den Hilfsfonds für arme Schüler zu stärken, veranstaltet die Leitung und die Vormundschaft der Volksschule mit deutscher Unterrichtssprache Nr. 95 (Napiorkowskistraße 32—33) am kommenden Donnerstag, dem 16. Juni (Fronleichnamstag), ein Gartenfest für die Schüler und deren Angehörige. Das Fest findet in dem schönen Garten von Zoller in Milanowek statt, der von der Endstation der Straßenbahnlinie Nr. 1 bequem zu erreichen ist. Zur Bequemlichkeit der Kinder und der Eltern hat sich die Festleitung um zwei Sonderzüge der Straßenbahn bemüht, die um 9,30 Uhr vor der Schule eintreffen. Die Kinder fahren also geschlossen in den Festgarten, während die Erwachsenen gleichfalls, so weit noch Raum vorhanden sein wird, in den Sonderzügen mitfahren können. Im Garten selbst ist für Kurzweil reichlich Sorge getragen: Die Kinder werden singen, spielen und tanzen, wofür ihnen Ueberraschungen aller Art winken; außerdem gibt es für die Kleinen den obligatorischen Kinderumzug, Glücksrad usw. Für die Erwachsenen ist Stern- und Scheibeschießen vorgesehen. Eine Pfandlotterie wird jung und alt erfreuen. Die Festleitung wünscht und hofft, daß die Kinder vollzählig erscheinen, und auch die Eltern und Angehörigen möglichst zahlreich am Fest teilnehmen werden.

Schwester Anne-Christa

Roman von Sidonie Judeich

(62. Fortsetzung)

Das ganze Haus war festlich erleuchtet, und überall standen herrliche Blumen. Sie waren Juttas Willkommengruß für die Heimkehrenden. In der Abwesenheit des jungen Paares waren unzählige Glückwunschbriefe und Telegramme eingelaufen, die wohlgesammelt kaum Platz fanden in der großen flachen Kupferschale, die in Stratens Arbeitszimmer auf dem Tisch stand.

Nachdem die hochgehenden Wogen dieser unverhofften Begrüßungsfeier verebbt waren, führte Straten seine Frau durch alle Zimmer und Räume des durch den Umbau und die Neueinrichtung völlig umgestalteten Hauses. Er weidete sich förmlich an ihrer Freude, ihrem Entzücken

„Michael, das sind nun „die kleinen Veränderungen", die ich vor unserer Hochzeit nicht sehen durfte, und mit denen du mich überraschen wolltest. Du — du — ich finde keine Worte, dir zu sagen —"

Lachend schlang er seine Arme um sie und zog sie an sich.

„Du sollst und brauchst auch gar nichts zu sagen. Nur freuen sollst du dich über dein Reich, und glücklich sollst du darin sein."

Ihre Augen feuchteten sich, als sie ihrem Mann den Mund zum Kusse bot.

„Wo du bist, ist das Glück für mich, Liebster."

Sie waren sich selber genug, die beiden Menschen, die das Schicksal über viele rauhe Pfade zueinander geführt hatte. Nun war jeder Tag, jede Stunde erfüllt und durchdrungen von dem Glück des Einanderangehörens.

Es wurde ihnen beinahe schwer, daß sie aus ihrer seligen Zurückgezogenheit heraus mit fremden Menschen und Alltagsdingen wieder in Fühlung treten mußten. Nur zögernd und allmählich kamen sie ihren gesellschaftlichen Verpflichtungen nach und machten in dem Bekanntenkreise Michaels die nötigen Besuche. Die ersten galten den Direktoren und Beamten des Werkes. „Es sind meine Mitarbeiter. Sie müssen dich zuerst kennenlernen, Anne-Christa, dann erst kommen die anderen Leute in Betracht."

„Das verstehe ich vollkommen, Liebster; auch für mich sind sie der wertvollere Teil."

Die große Beliebtheit, der Michael Straten sich überall erfreute, und die unbegrenzte Hochachtung, die man ihm allerorten entgegenbrachte, gingen auch auf seine junge Frau über. Sie wurde überall mit offenen Armen empfangen. Ihr Liebreiz und ihre vornehme Persönlichkeit, die soviel Güte ausstrahlte, gewannen ihr im Handumdrehen alle Herzen. Man billigte nicht nur Stratens Wahl, sondern man beglückwünschte ihn heimlich dazu und freute sich, daß dieser verehrungswürdige Mann, dem seine erste Ehe die schwersten Enttäuschungen gebracht, durch diese Frau für alles Erlittene entschädigt wurde. Einer der größten heimlichen Freunde und Verehrer, die die junge Frau Straten besaß, ohne daß sie es gewußt hatte, war der alte Sanitätsrat Millner. Er war es, der nicht müde wurde, Anne-Christas Loblied überall zu singen, und er war es, der jedem am liebsten umgebracht hätte, der sich unterfing, spöttische oder abfällige Bemerkungen darüber zu machen, daß sie schon vor ihrer Verehelichung im Hause gewesen. Auch die alten Hausangestellten, die noch allesamt ihren Dienst versahen und die ihrer jetzige Herrin noch als Schwester Christa gekannt hatten, sorgten dafür, daß es unter die Leute kam, was für ein prächtiger Mensch sie sei.

„Das ist, weiß Gott, jetzt ein anderes Leben im Hause als früher, wo es täglich Krach und Aufregungen gegeben hat." Jetzt höre man keine bösen Worte, würde freundlich und gut behandelt, da mache das Arbeiten noch mal soviel Freude. Ach, und wie nett erst das Ehepaar zueinander sei, das ließe sich überhaupt nicht sagen.

Aehnliches dachte auch Jutta, wenn sie zu Besuch kam oder ihre Lieben, wie sie kurzweg den Papa und Anne-Christa nannte, bei sich sah. Es tat jedoch bitter weh, zu erkennen, daß das Verhältnis zwischen jenen ganz anders war als das zwischen ihr und ihrem Gatten. Papa trug Anne-Christa wahrhaft auf Händen, und Herbert — ach, er hatte sich in den kurzen Monaten ihrer Ehe sehr verändert.

Sechzehntes Kapitel.

Michael Straten hatte in Breslau eine Sitzung. Anne-Christa, die mitgereist war, machte während dieser Zeit einige Besorgungen und besuchte auch eine gerade eröffnete Kunstausstellung. Ganz versunken in den Anblick einer kleinen Holzplastik, die eine anmutige Tänzerin darstellte, wurde sie plötzlich von einem riesengroßen Herrn angesprochen, der in sichtlicher Freude auf sie zueilte.

„Ja, du mei, dös ist doch die Ann-Christl? Grüß Ihnen Gott. Wie geht es denn? Wo ist denn der Jochen? Hat er a ausgestellt?"

Der Klang der Stimme und das Mischmasch von Hochdeutsch und Dialekt verrieten Anne-Christa, wer vor ihr stand, denn erkannt hätte sie auf den ersten Blick Sepp Maihofer nicht. Das Bild, das sie von dem jungen Bildhauer, der einst der Freund ihres verstorbenen Mannes gewesen war, in Erinnerung hatte, entsprach in keiner Weise dem Anblick, der sich ihr hier darbot.

(Fortsetzung folgt)

Dr. Frenkel in zweiter Instanz freigesprochen

Am 18. Februar d. J. wurde der Arzt Dr. Isak Frenkel vom Stadtgericht zu 8 Monaten Gefängnis wegen Ausstellung eines angeblich falschen Obduktionsbefundes verurteilt. Die Anklage gegen Dr. Frenkel wurde auf Grund einer Anzeige des Chaim Popowski erhoben, der durch Führung verschiedener trüber Geschäfte bekannt ist. Dr. Frenkel legte gegen dieses Urteil Berufung ein. Die Berufungsklage wurde gestern vor dem Bezirksgericht verhandelt. Dr. Frenkel führte zu seiner Verteidigung an, Popowski habe von ihm 2000 Zloty erpressen wollen und drohte mit der Anzeige. Diese Tatsache wurde festgestellt. Ueberdies konnte Frenkel nachweisen, daß sein Obduktionsbefund richtig war. Angesichts dessen hob das Bezirksgericht das Urteil der ersten Instanz auf und sprach Dr. Frenkel frei.

Ein betrügerischer Fabrikant

Auf der Anklagebank des Lodzer Bezirksgerichts saß gestern der 31jährige Menachem Klajnman, Besitzer einer Sweaterwirkerei in der Kilinskistr. 60. Klajnman schuldete seinen Arbeitern große Summen an rückständigen Löhnen. Als sich diese nach wiederholten Streiks an das Arbeitsgericht wandten und Klajnman sah, daß er nun mit dem Geld wird herausrücken müssen, schloß er die Fabrik und verbarg sein gesamtes Vermögen. Der Betrug war ganz offenbar, weshalb gegen Klajnman ein Strafverfahren eingeleitet wurde. Auch das Gericht kam zu einem Schuldspruch und verurteilte den betrügerischen Unternehmer zu 10 Monaten Gefängnis.

Ein Diebespaar bestraft.

In der Nacht zum 14. Februar wurde die Wohnung der Anna Wcislo, Przendzalniana 28, von Dieben geplündert. Im Verlauf der Untersuchung meldete ein Droschkenkutscher, daß er in der kritischen Nacht ein verdächtiges Paar mit großen Bündeln nach der Tokarzewskistraße gefahren habe. Das Paar wurde ausfindig gemacht. Man stellte fest, daß es sich tatsächlich um die Diebe handelte. Diese erwiesen sich als Jan Stempniak und dessen Freundin Ewa Patura, beide wohnhaft Goplanska 8. Das Diebespaar hatte sich gestern vor dem Stadtgericht zu verantworten. Stempniak wurde zu 2½ Jahren, die Patura zu 8 Monaten Gefängnis verurteilt.

Vom Starosteigericht bestraft

Der Insasse des Obdachlosenasyls in der Emenarna 10, Wladyslaw Jasinski, kam betrunken ins Asyl und verursachte Lärm, indem er die anderen nicht schlafen ließ. Es wurde Polizei gerufen, die den Ruhestörer mitnahm. Gestern wurde Wisniewski vom Starosteigericht zu 14 Tagen Haft verurteilt.

Antoni Rolicki, Inflancka 108, wurde wegen Errichtung eines hölzernen Vorbaues an seinem Haus ohne Genehmigung der Baubehörde zu 100 Zloty Geldstrafe verurteilt.

Der Hausbesitzer Friedrich Mannaberg, Wulczanska 57, wurde wegen Nichtbefolgung der Ordnungsvorschriften zu 500 Zloty Geldstrafe verurteilt.

Adolf Czerniak, Gdanska 90, wurde wegen Nichtabführung der Versicherungsbeiträge an die Sozialversicherungsanstalt zu 250 Zloty Geldstrafe verurteilt.

Wegen unerlaubten Straßenhandels und Hemmung des Verkehrs erhielten David Cieslewicz, Dworska 81, und Semel Hecht, Wolborska 36, Haftstrafen von je 7 Tagen und der bereits vorbestrafte Israel Wolman, 1. Mai-Allee 38, von 14 Tagen.

Der Besitzer des Cafes am Plac Wolnosci 4, Josef Piontkowski, wurde wegen Errichtung einer Veranda auf der Straße ohne Erlaubnis zu 150 Zloty Geldstrafe verurteilt.

Anna Benndorf, Gdanska 54, erhielt wegen unsauberen Zustandes ihres Grundstücks eine Geldstrafe von 100 Zloty.

Der heutige Nachtdienst in den Apotheken.

Steckel, Limanowskiego 37; Jankielewicz, Alter Ring 9; Stanielewicz, Pomorska 91; Borkowski, Zawadzka 45; Gluchowski, Narutowicza 6; Hamburg Glowna 50; Pawlowski, Petrikauer 307.

Geschäftliches

Der „Konsum" für den Sommer. Die Hausfrauen von Lodz hatten genügend Gelegenheit, sich von der Billigkeit im „Konsum" zu überzeugen. Um noch einen Beweis zu erbringen, daß der „Konsum" die beste und billigste Einkaufsquelle ist, wird für alle Erzeugnisse der Widzewer Manufaktur, wie auch bei Konfektion ein spezieller Rabatt gewährt. Der „Konsum" bietet auch alle Sommer- und Badeartikel zu sehr niedrigen Preisen.

Den Rivalen mit dem Spaten erschlagen

Im Dorfe Stoki, Gemeinde Nowosolna, bei Lodz kam es zu einer schweren Bluttat. Der 26jährige Jan Diczyk aus Antoniew-Stoki und der 18jährige Johann Petzel aus Budy-Stoki bemühten sich um ein und dasselbe Mädchen. Die Folge war eine erbitterte Feindschaft. Vorgestern kam es zwischen beiden zu einer Auseinandersetzung. In größter Erregung ergriff Petzel einen Spaten und versetzte seinem Widersacher damit mehrere Schläge auf den Kopf. Dieser wurde so schwer verletzt, daß er bald danach starb. Petzel wurde festgenommen.

Warnung vor einer betrügerischen Spendensammlerin.

In Radogoszcz und Zgierz tauchte vor einigen Tagen eine Frau auf, die Spenden für den Bau einer Kirche in einem von ihr genannten Ort sammelte. Nachforschungen ergaben, daß es einen von der Frau genannten Ort gar nicht gibt, man es also mit einer Betrügerin zu tun hat. Vor ihr wird gewarnt.

Unvorsichtiger Umgang mit einem Revolver.

Im Dorfe Michalow, Kreis Brzeziny, hantierte der Henryk Bonczkowski an einem geladenen Revolver. Plötzlich ging ein Schuß los. Die Kugel durchschlug dem Bonczkowski die linke Hand und drang dem neben ihm stehenden Wladyslaw Sendrowski in den Hals. Sendrowski wurde schwer verletzt. Beide mußten in ein Krankenhaus geschafft werden.

Hirtenknabe von der Eisenbahn überfahren.

In der Kolonie Rokiciny, Gemeinde Laznow, Kreis Brzeziny, wollte der Hirtenknabe beim Herannahen eines Schnellzuges eine Kuh vom Eisenbahngleis treiben. Das Tier verließ zwar noch rechtzeitig das Gleis, der Knabe, Michal Kociemba, 13 Jahre alt, vermochte aber nicht mehr zur Seite zu springen und wurde überfahren. Er fand den Tod auf der Stelle.

Kindesleiche gefunden.

Auf dem katholischen Friedhof in Dobron, Kreis Lask, wurde die Leiche eines Kindes im Alter von einer Woche gefunden. Anzeichen am Hals weisen darauf hin, daß das Kind erwürgt wurde.

In der Pilica ertrunken.

In der Pilica ertrank der 15jährige Schüler Jan Sile, wohnhaft in Ludwikow bei Tomaschow. Der Knabe wurde beim Baden vom starken Strom in die Tiefe gezogen und ertrank.

Bielitz-Biala u. Umgebung

Kasseneinbruch in Biala

In die Büroräume des Staatlichen Spiritusmonopols in Biala drangen unbekannte Täter ein und öffneten mit Gewalt die feuerfeste Kasse, aus der sie eine Summe von 1500 Zloty stahlen.

Badepreise im Zigeunerwald

Die Badepreise im Zigeunerwald wurden im Einvernehmen mit dem Bürgermeisteramt Bielitz wie folgt festgelegt: Saisonkarten: Für Erwachsene mit Garderobe 20 Zloty, für Erwachsene mit Einzelkabine 25 Zl., für Kinder bis zu 10 Jahren 6,50 Zloty. Kinderschwimmkurse beginnen mit dem 15. Juni und werden bis Saisonschluß abgehalten. Kursbeitrag 4,50 Zloty. Eintrittskarten: für Erwachsene mit Garderobe 60 Groschen, für Erwachsene mit Einzelkabine 80 Groschen, für Arbeiter und Studenten mit Garderobe 40 Groschen, für Kinder bis zu 10 Jahren mit Garderobe 20 Groschen. Angehörige der Polizei, Soldaten und Arbeitslose genießen bei Vorweisung des entsprechenden Ausweises eine 50prozentige Ermäßigung. Die Wasser- und Lufttemperaturen sind täglich im Sportgeschäft Gaidusche̲k zu ersehen.

---

40 Jahre sozialistische Bewegung in Lipnik

Die sozialistischen Parteien von Lipnik veranstalten am 19. Juni 1938 eine große Gründungsfeier. Um 10 Uhr sammeln sich alle sozialistischen Vereine und Kulturorganisationen (unabhängig vom Wetter) am Freiheitsplatz in Biala, von wo aus der Festzug zum Gasthaus des Herrn Englert in Lipnik, wo das Fest stattfindet, zieht. Ein reichhaltiges Programm aller Kulturorganisationen ist vorgesehen und Arbeiterkapellen werden ein Konzert veranstalten. Nach Schluß des Programms gibt es ein großes Volksfest. Eintritt gegen freie Spende.

Pflicht eines jeden klassenbewußten Arbeiters ist es, diese Feier zu besuchen.

Zum Gründungsfest des AGV „Eintracht" in Nikelsdorf.

Der Arbeitergesangverein „Eintracht" in Mikuszowice Sl. (Nikelsdorf) gibt allen Brudervereinen bekannt, daß das 30jährige Gründungsfest nicht am Sonntag, dem 26. Juni l. J., sondern am Sonnabend, dem 25. Juni l. J., um 8 Uhr abends im Saale des Herrn Genser in Nikelsdorf stattfinden wird. Alle Parteigenossen und Freunde der Arbeitersängerbewegung werden zu dieser Veranstaltung höflichst eingeladen und ersucht, das Fest zahlreich zu besuchen.

Anmeldungen in die deutsche Privatschule in Bielitz.

Die Anmeldungen in diese Anstalt für das Schuljahr 1938—39 finden an allen Wochentagen in der Zeit von 8 bis 12 Uhr mittags in der Schulkanzlei, Wyspianskistraße (Schneidergasse) 5, statt. Die Einschreibungen können nur durch die Eltern oder deren Stellvertreter erfolgen. Nähere Auskünfte werden bei der Einschreibung bereitwilligst erteilt.

Drei Schadenfeuer

In dem Anwesen des Landwirts Franz Ganczarczyk in Bielowicko, Bezirk Bielitz, brach ein Feuer aus. Den Flammen fiel der Stall und der Dachstuhl des Wohnhauses und mehrere Hühner zum Opfer. Der Gesamtschaden beläuft sich auf 1000 Zloty. Er ist durch die Versicherung gedeckt. Die Brandursache ist noch nicht festgestellt.

In dem Wohnhaus des Johann Wiencek in Ober-Ernsdorf brach infolge dichten Funkenfluges ein Feuer aus. Das hölzerne Gebäude und die gesamte Inneneinrichtung wurden ein Raub der Flammen. Der Brandschaden beträgt 6000 Zloty. Der Eigentümer war nur auf 4000 Zloty versichert.

Auf dem Bodenraum des Hauses Paul Kurzius in Heinzendorf brach ein Feuer aus. Den Flammen fielen das ganze hölzerne Wohnhaus und sämtliche Wohnungseinrichtungen der Mieter zum Opfer. Der Schaden, der 8000 Zloty beträgt, ist nur teilweise durch die Versicherung gedeckt. Die Brandursache ist noch nicht festgestellt.

Wiesenfest in Altbielitz

Der Elternrat der deutschen Schule in Altbielitz veranstaltet am Donnerstag, dem 16. Juni, auf dem Arbeiterheim-Bauplatz, früher Nikelwiese, unweit der katholischen Kirche ein Wiesenfest der Schuljugend, dessen Reinertrag den armen Kindern zur Ausgestaltung der Christbescherung und Versorgung mit Büchern und Heften gewidmet wird.

Im Hinblick auf den edlen Zweck erlaubt sich daher der Elternrat an alle deutschen Volksgenossen aus Stadt und Land die herzliche Bitte zu richten, dieses Fest recht zahlreich zu besuen.

Achtung, Kinderfreunde!

Die Ferienkolonie des Bielitzer Vereins „Arbeiter-Kinderfreunde" wird in Lobnitz im eigenen Heim am 5. Juli l. J eröffnet. Anmeldungen der Kinder zum Ferienaufenthalt dortselbst werden bis zum 25. Juni l. J. im Vereinszimmer der „Kinderfreunde" durch die Genossen Homa und Philip entgegengenommen.

Oberschlesien

Das Ergebnis der Schulanmeldungen

Bei den diesjährigen Schulanmeldungen im Mai sind nach einer Meldung der polnischen Presse für die polnischen Schulen 94,7 Prozent und dmentsprechend für diedeutschen Schulen 5,3 Prozent der schulplichtigen Kinder angemeldet worden. Im vorigen Jahr betrug das Verhältnis 94,5 zu 5,5 Prozent. Es handelt sich dabei nur um die Anmeldungen für die Volksschulen. Die Einschreibungen für die höheren Schulen werden in diesen Tagen durchgeführt.

Der städtische Haushalt von Tarnowitz nicht bestätigt

Der Wojewodschaftsrat hat die Bestätigung für den städtischen Haushalt von Tarnowitz zurückgezogen. Ursprünglich hatte der Wojewodschaftsrat den städtischen Verwaltungshaushalt mit 830 000 Zloty in Einnahme und Ausgabe bestätigt. Die jetzt erfolgte Zurückziehung der Bestätigung erfolgte, weil der Wojewodschaftsrat darauf gekommen ist, daß in dem Haushalt zur Tilgung der amerikanischen Anleihe nichts eingesetzt ist. Der Restbetrag der Anleihe beträgt rund eine Million Zloty. Im neuen Haushalt ist aber nichts dafür vorgesehen, weder für die Zinsenzahlung noch für die Tilgung der Schuld selbst. Da infolge der Verringerung der städtischen Einnahmen der Haushalt für 1938/39 äußerst eng gehalten ist, wird es der Stadt schwer fallen, Mittel zur Tilgung der Anleiheschuld ausfindig zu machen. Nach dem nichtbestätigten Haushaltsplan wirtschaftet die Stadtverwaltung schon seit dem 1. April.

Ein neuer Schacht auf Moscickigrube

Die Skarboferme beabsichtigt, auf der modernsten Schachtanlage Polens, der Moscickigrube in Chorzow, einen zweiten Schacht zu bauen, der ausschließlich zum Einfahren der Belegschaft dienen soll. Die Baukosten werden sich auf rund 300 000 Zloty belaufen Außerdem sollen in der Brikettabteilung die alten Maschinen durch neue ersetzt werden.

Gemeiner Betrug an Rentenbeziehern

In Siemianowitz hat ein bisher unbekannter Mann zwei Witwen um 78 und 100 Zloty betrogen unter dem Vorwand, ihre Rente sei erhöht worden. Er gab sich dabei für einen Beamten der Landesversicherungsanstalt in Chorzow aus.

Desgleichen hat in Swientochlowitz ein Betrüger die Frau Pogrzeba um 85 Zloty betragen unter dem Vorwand, ihr eine Rente „auszuarbeiten". Der Betrüger hatte sich der Frau gegenüber für einen Gemeindebeamten ausgegeben.

Die Rentenbezieher müssen sich vor solchen gemeinen Betrügern in Acht nehmen, die ihre gemeine Tätigkeit allerorts ausüben.

Flucht aus dem Leben

Auf freiem Felde zwischen Schwientochlowitz und Kochlowitz vergiftete sich ein 18jähriger Arbeitsloser aus Bismarckhütte mit Lysol. Nach den Ermittlungen hat ihn die Verzweiflung über seine hoffnungslose Notlage in den Tod getrieben.

In Neuheiduk versuchte ein bei einem Gastwirt beschäftigtes Dienstmädchen aus dem Leben zu scheiden, indem es eine Flasche Jod austrank. Man schaffte die Lebensmüde ins Städtische Krankenhaus, wo der Arzt feststellte, daß Lebensgefahr nicht besteht. Lebensüberdruß soll das Mädchen zu dem Verzweiflungsschritt getrieben haben.

Mit dem Messer gegen die Ehefrau.

In Chorzow stieß ein von seiner Frau getrennt lebender Ehemann von der Zwirko- und Wiguraſtraße nach einem kurzen Wortwechsel seiner Frau ein Messer in die linke Brustseite. Zum Glück gilt das Messer von einer Rippe ab, so daß die Verletzung nicht ser schwer ist. Die Frau fand Aufnahme im Krankenhaus.

Beim Baden ertrunken

Im Grubenteich bei Morgenroth ertrank beim Baden der 19jährige Georg Jablonski aus Carl-Emanuel. Gemeinsam mit mehreren Altersgenossen hatte er schwimmen lernen wollen, wobei er einen Autoreifen um die Brust hatte. Während sich seine Freunde nahe am Ufer hielten, paddelte Jablonski in die Teichmitte und versank plötzlich. Die Leiche konnte erst eine Stunde später aus dem Wasser gezogen werden.

Im Teich in der Nähe des Versuchsschachtes bei Chorzow ertrank der Arbeiter der Staatlichen Stickstoffwerke in Alt-Chorzow, Johann Niesyto. Der Badende befand sich in der Mitte des Teiches, als er plötzlich unterging und nicht mehr auftauchte. Feuerwehrleute bemühten sich die Leiche zu bergen.

Sport

Der heutige Ligasonntag

LKS — Cracovia in Lodz.

Da Polens Fußballrepräsentation nicht über das Achtelfinale der Weltmeisterschaft hinauskam, so kommen alle Meisterschaftsspiele der Liga, die für heute bestimmt waren, zum Austrag. Alle 10 Mannschaften treten heute in Aktion und werden sich in verschiedenen Städten des Landes harte Punktekämpfe liefern.

In Lodz wird der vorjährige Polenmeister Cracovia spielen. Er wird sicherlich alles unternehmen, um über den an und für sich schweren Gegner zu siegen. Andererseits wissen wir aber auch, daß LKS auf eigenem Platze eine unberechenbare Mannschaft ist, und daher mußte auch in den früheren Jahren so manch eine starke Mannschaft den heißen Lodzer Boden als Besiegte verlassen. Auch diesmal kann mit einem Sieg der Lodzer Mannschaft gerechnet werden.

In Warschau werden sich die beiden Aufstiegskandidaten des Vorjahres, Polonia und Smigly, gegenüberstehen. Bisher konnte sich keine von diesen beiden Mannschaften durch gute Leistungen auszeichnen und so kann es leicht passieren, daß eine davon sich nach Abschluß der Meisterschaft am grauen Ende der Tabelle befinden wird. Im heutigen Treffen dürfte sich Polonia die Gewinnchancen nicht entgehen lassen.

Die Warszawianka wird der Wisla in Krakau gegenübertreten und wahrscheinlich wird dieses Treffen mit einer Niederlage für die Gästemannschaft enden. Ruch spielt in Lemberg gegen Pogon und seine Fußballer werden sich tüchtig strecken müssen, um in Lemberg zu den zwei wertvollen Punkten zu kommen. Das fünfte Spiel findet in Chorzow zwischen AKS und Warta statt. Wir glauben nicht, daß aus diesem Ringen die Posener auch nur ein Unentschieden erzielen, sondern daß sie die weite Reise lediglich unternehmen, um dem Gegner zwei Punkte für die Meisterschaft abzutreten.

Von der Fußball-Weltmeisterschaft

Am heutigen Tage kommen die Viertelfinalespiele der Fußballweltmeisterschaft zum Austrag. Für diese Runde haben sich die Siegermannschaften aus dem Achtelfinale qualifiziert. Heute werden spielen: Tschechoslowakei — Brasilien in Bordeaux, Frankreich — Italien in Paris, Schweiz — Ungarn in Lille und Cuba — Schweden in Antibes.

Alle vier Spiele versprechen harte Kämpfe zu werden, da jede Mannschaft versuchen wird, unbedingt als Siegerin hervorzugehen. Uns interessiert vor allem das Spiel zwischen der Tschechoslowakei und Brasilien, dem Sieger über Polen. Wird die brasilianische Mannschaft ihren Siegeszug fortsetzen oder wird sie einen Meister in der spielstarken tschechischen Mannschaft finden? Heute ist die brasilianische Mannschaft nicht mehr der unbekannte Gegner. Im Spiel mit der polnischen Mannschaft mußten sie ihr ganzes Können aufbringen, um ins Viertelfinale zu kommen. Die Tschechoslowakei steht heute nicht mehr vor einem Rätsel als Gegner und ihre Fußballer werden daher in der Lage sein, den Brasilianern ein Spielsystem aufzuzwingen, mit welchem sie ihre Schwierigkeiten haben werden. Jedenfalls ist man auf den Ausgang des Treffens sehr gespannt.

Im Treffen Frankreich — Italien werden die Franzosen einen harten Stand haben, den mit physischer Kraft spielenden italienischen Fußballern mit Erfolg entgegenzutreten. Nach dem grandiosen Sieg der Schweizer Eidgenossen über Deutschland steht auch im Spiel gegen Ungarn die Schweiz als Favorit. Im Spiel Cuba — Schweden tippen wir auf Schweden als die Sieger.

Die Polenmannschaft für den leichtathletischen Länderkampf

Die Leitung des Polnischen Leichtathletikverbandes hat für den am 18. und 19. Juni in Warschau stattfindenden Leichtathletikländerkampf Polen — Frankreich folgende Mannschaft aufgestellt:

100 Mtr. — Zaslona und Trojanowski
200 Mtr. — Zaslona und Dunecki
400 Mtr. — Gonssowski und Sliwak
800 Mtr. — Kucharski und Gonssowski
1500 Mtr. — Staniszewski und Soldan (Ersatz Kucharski, Kusocinski)
5000 Mtr. — Noji, Wirkus (Ersatzmann Kusocinski)
10 000 Mtr. — Noji, Marynowski
110 Mtr. Hürden — Schmidt, Niemiec
400 Mtr. Hürden — Maszewski, Drozdowski
4×100 Mtr. — Danowski, Zaslona, Dunecki, Trojanowski
4×400 Mtr. — Gonssowski, Biniakowski, Siwek, Kucharski
Weitsprung — M. Hoffmann und K. Hoffmann
Hochsprung — K. Hoffmann und Gierutto
Stabhochsprung — Schneider und Moronczyk
Dreisprung — M. Hoffmann und Luckhaus
Kugel — Gierutto und Praski
Diskus — Gierutto und Fiedorук
Speer — Gburczyk und Mikrut
Hammerwerfen — Wenglarczyk und Koczot
3-Klm.-Hindernislauf — Soldan und Kramel.

Musikfestspiele auf dem Wawel

Am 14. und 15. Juni veranstaltet das Polnische Radio im Rahmen der Musikfestspiele auf dem Wawel zwei große Sinfoniekonzerte. Das Dienstagkonzert, das um 20 Uhr beginnt, wird völlig dem Schaffen Karol Szymanowskis gewidmet sein. Das Programm umfaßt einige größere Werke dieses Meisters, die zugleich eine Uebersicht über die Entwicklungslinie des Komponisten vermitteln werden. Das Konzert beginnt mit der Ouvertüre Op. 12, worauf die Hymne „Veni Creator" folgt. Das „Geigenkonzert Nr. 2" schließt den ersten Teil des Konzerts ab. Im zweiten Teil der Konzertfolge werden Werke gebracht werden, die bezeichnend sind für das spätere Schaffen Szymanowskis: die IV. Sinfonie und die Ballettmusik zu „Hurnasie", jenem Werke, das sich auch schon im Auslande eines ausgezeichneten Rufes erfreut. Ausführende werden sein: Chor und Orchester des Polnischen Radio, ferner die Geigerin Eugenia Uminska, der Pianist Zbigniew Drzewiecki und der Tenor M. Janowski.

Das nächste große Konzert, das zur Programmfolge der Musikfestspiele im Wawelschloß gehört, entfällt auf Mittwoch, den 15. Juni, und beginnt gleichfalls um 20 Uhr. Es wird ausschließlich Musik polnischer Komponisten enthalten. Diesmal wird es sich um Werke von Paderewski (Sinfonie H-Moll) und Palestra („Lied des Krakauer Landes") handeln. Letzteres ist ein Tongemälde, das gewissermaßen eine Revue der Lieder und Volkstänze der Krakauer Gegend darstellt und für Orchester, Chöre und Solostimmen gesetzt ist. Es beteiligen sich an dem Konzert das Sinfonieorchester des Polnischen Radio, ferner Solisten und Chöre. Mit diesem Konzert werden die Musikfestspiele auf dem Wawel abgeschlossen.

Der polnische Rundfunk überträgt die genannten Konzerte zur angegebenen Stunde. Ein Teil des zweiten Konzerts wird außerdem von zahlreichen italienischen Sendern übernommen.

Ein ständiger Chor am Polnischen Radio

An den Hörfolgen des Polnischen Radio nimmt neben Instrumentalensembles häufig auch ein gemischter Chor teil. Dieser Chor ist seit dem Frühjahr zu ständiger Mitarbeit verpflichtet worden. Er besteht aus 16 Personen, deren Dirigent Stanislaw Nawrot ist.

Das Vorhandensein eines ständigen Chors ist insofern von großer Bedeutung, als es infolgedessen möglich ist, den Chor besser zu schulen und damit seine Mitarbeit für den Rundfunk wertvoller zu gestalten.

Förderung des Rundfunks amtlich empfohlen

Die Entwicklung des Rundfunks kann in Polen in den letzten drei Jahren auf bedeutende Erfolge zurückblicken. Während die Zahl der Rundfunkteilnehmer in unserem Lande noch vor drei Jahren nur 400 000 betragen hat, ist sie jetzt auf nahe zu eine Million angestiegen. Die Bestrebungen gehen jedoch weiter und zielen darauf ab, sämtliche Gegenden und Bevölkerungskreise des Landes für den Rundfunk zu gewinnen.

Diese Aktion hat jetzt eine wertvolle Unterstützung seitens des Ministerpräsidenten General Slawoj-Skladkowski erfahren, der in seiner Eigenschaft als Innenminister an die Wojewoden und Stadtpräsidenten ein Rundschreiben gerichtet hat, in dem er die erwähnten amtlichen Stellen anweist, die Rundfunkverbreitung in ihrem Amtsbereiche zu beschleunigen. Vor allem soll der Bevölkerung der Gemeinschaftsempfang ermöglicht werden, und zwar sowohl in den Städten als auch auf dem Lande.

Eine Stunde der Ueberraschungen

Das Sommerprogramm des polnischen Rundfunks ist so gestaltet worden, daß es dem Hörer ein Höchstmaß an Humor und froher Kurzweil vermittle. Eine Neuheit auf diesem Gebiete werden die Sonnabend-Hörfolgen bilden, die um 22 Uhr beginnen und „Stunde der Ueberraschungen" betitelt sind. Aus welchen Nummern die Darbietungsfolge dieser Sendungen bestehen wird, kann nicht verraten werden und soll eben die Ueberraschung bilden.

Radio-Programm

Montag, den 13. Juni 1938.

Warschau-Lodz.
6,20 Schallpl. 6,45 Gymnastik 11,15 Schulsendung 12,03 Mittagssendung 13,45 Fragmente aus Opern 14,15 Wunschkonzert 16 Lieder zur Zither 17,10 Austauschsendung 18 Sport 18,35 Geigenrezital 19,30 Konzert 21,50 Sport 22,05 Konzert.

Kattowitz.
13 Schulfunk 13,50 Nachrichten 14 Konzert 17 Hörbericht 17,10 Mandolinen 22 Hörfolge.

Königswusterhausen.
6,30 Frühkonzert 11,30 Schallpl. 12 Konzert 14 Allerlei 15,15 Beliebte Töne 16 Konzert 19,10 Und jetzt ist Feierabend 20 Weimarer Festspiele 20,45 Deutsch-französisches Konzert 22,30 Nachtmusik.

Breslau.
12 Konzert 14 1000 Takte lachende Musik 16 Konzert 19,10 Der blaue Montag 22,30 Kleines Konzert.

Wien.
12 Schloßkonzert 14,10 Operettenmelodien 16 Konzert 19,25 Drama: Tosca 22,30 Nachtmusik.

Prag.
12,45 Militärkonzert 16,15 Orchesterkonzert 18,20 Leichte Musik 20,10 Konzert 21,15 Fucik-Konzert.

Kann London evakuiert werden?

Luftschutz ist die Parole des Tages, und nicht nur die Behörden, sondern sozusagen alle Leute beschäftigen sich mit den Problemen, die der Schutz vor Luftangriffen für sie persönlich stellt. Darunter befindet sich auch die Frage, ob es möglich ist, die Bevölkerung von London wenigstens zum großen Teile schnell genug zu evakuieren. Die Autobesitzer stellen sich diese Frage so, ob sie in der Lage sein würden, die Stadt mit ihrem Wagen so schnell zu verlassen, um auf dem Lande in Sicherheit zu sein. Ein gewisser Basil Cardew hat jetzt diese Frage experimentell entschieden, und zwar völlig entmutigend. Er hat einen starken Wagen, und er fuhr eines schönen Tages in der Hauptgeschäftszeit, weil im Falle eines Luftangriffs oder eines Alarms die Straßen mindestens von Flüchtenden ebenso überfüllt sein würden. Und er wählte die Straße nach Süden, weil sie nur 15 Kilometer lang ist, bis man das Weichbild der Stadt verläßt, und außerdem relativ am wenigsten befahren wird. Er hat für diese Strecke genau 58 Minuten gebraucht. An manchen Kreuzungen hat es bis zu fünf Minuten gedauert, bis er weiter konnte, Zeit genug, um von Bomben getroffen zu werden. In der City mußte er dauernd so langsam fahren, daß Fußgänger ihn überholten. Auf Grund dieses Experimentes muß man also leider feststellen, daß eine Flucht außerhalb Londons im Auto im Falle eines Alarms kaum durchzuführen sein dürfte, bevor die Bomber das Weichbild der Stadt erreichen.

Die Dame, nicht der Hund, beißt . . .

Im Jefferson-Kino in der 14. Straße in Neuyork ereignete sich folgendes: Eine ältere Dame wurde durch die Kontrolle nicht hindurchgelassen, da sie einen kleinen Hund bei sich hatte. Hunde dürfen nicht ins Kino. Eine Viertelstunde später kam sie wieder zurück, diesmal ohne Hund. Aber dem Kontrolleur fiel auf, daß die eine Manteltasche sehr dick war. Er tastete sie ab, im gleichen Augenblick biß die Dame — nicht der Hund! — den Kontrolleur in den Finger! Ihr Gebiß zerbrach bei dieser Operation. Um der Unwahrscheinlichkeit die Krone aufzusetzen, sei mitgeteilt, daß die „beißende" Dame die Direktion des Kinos auf Schadenersatz verklagt hat

„Sehen" mit geschlossenen Augen

„Drücken Sie einmal ganz fest die Augen zu und sagen Sie wahrheitsgemäß, ob Sie etwas sehen." „Kann man denn mit geschlossenen Augen etwas sehen?" fragen Sie erstaunt. „Also bitte, versuchen Sie es! Sie werden bald erkennen, daß Sie etwas Licht sehen, das Licht nämlich, das durch die geschlossenen Augenlider hindurchdringt; es ist eine Mischung von gelb, braun und rot, bei starker Beleuchtung überwiegt aber das Rot, die natürliche Farbe des Blutes. Im Sonnenlicht ist die durchdringende Lichtmenge so erheblich, daß sie dem Auge bei längerer Einwirkung lästig wird. Viele Menschen können daher nur bei genügender Dunkelheit schlafen, und nur ganz wenige vertragen das Schlafen im grellen Sonnenlicht, ohne Kopfschmerzen davon zu bekommen.

Allerdings bei völliger Dunkelheit sieht das geschlossene Auge ebensowenig wie das geöffnete. Oder doch etwas? Wenn man unter „Sehen" die Wahrnehmungen des Auges aus der Außenwelt versteht, dann allerdings nicht. Versteht man aber unter „Sehen" auch die Lichtempfindungen des Auges, die ihre Ursache nicht in der Außenwelt haben, dann gibt es doch solche Erscheinungen. Die Sprache hat für diese Empfindungen kein Wort, und man kann darüber streiten, ob auf sie das Wort „Sehen" angewandt werden darf. (Die Wissenschaft nennt diese Erscheinungen „endoptisches Sehen".)

Also, machen wir einmal die Probe und suchen uns später zu erklären. Wir setzen uns in ein verdunkeltes Zimmer, oder — was auch genügt — wir schließen die Augen. Dann berühren wir durch die Lider hindurch mit der Fingerspitze einen Augapfel von der Seite. Sofort haben wir in dem Auge eine Lichtempfindung, die der Druckstelle entspricht, aber nicht an der Außenseite, sondern an der Innenseite, also neben der Nasenwurzel. Diese Lichtempfindung ist zunächst undeutlich, wird aber sofort deutlicher, wenn wir den drückenden Finger auf und ab bewegen. Nun wird die Lichtempfindung aber noch sonderbarer, denn wenn wir den Finger nach oben bewegen, geht das Licht nach unten; bewegen wir ihn nach unten, geht das Licht nach oben. Die Lichtempfindung wird als ein dunkler Kreis mit heller Umrandung „gesehen". Denselben Versuch kann man auch durch einen Druck auf das Auge von der Mitte aus — also neben der Nasenwurzel — vornehmen, dann sieht man das Licht an der Stirnseite.

Wie ist das zu erklären? — Wir haben durch den drückenden Finger eine Stelle der lichtempfindlichen Netzhaut im Auge gedrückt und dadurch gereizt. Die Netzhaut des Auges ist aber dazu bestimmt, durch Licht gereizt zu werden. Trifft nun ein anderer Reiz als das Licht die Netzhaut, so empfindet das Auge trotzdem den Reiz als Licht; mann kann hier schon sagen „irrtümlicherweise".

Soweit also wäre die irrtümliche Lichtempfindung erklärt. Warum aber sehen wir das Licht innen, wenn wir außen drücken, und warum außen, wenn wir innen drücken? Warum geht das Licht nach oben, wenn der Druck nach unten geht, warum nach unten, wenn der Druck nach oben geht? Hier liegt ein zweiter Irrtum" des Auges vor. Die Lichtempfindungen, die normalerweise das Auge von außen treffen, werden auf dem Augenhintergrund, der Netzhaut, in Wirklichkeit umgekehrt, d. h. „auf dem Kopf" wahrgenommen. Was das Auge an richtigen Sehwahrnehmungen von oben erhält, fällt auf den unteren Teil der Netzhaut, was von rechts kommt, auf den linken Teil, genau wie das Bild in der photographischen Kamera ja auch auf dem Kopf steht. Aber wir lassen uns gewöhnlich dadurch nicht beirren, das kopfstehende Bild der Netzhaut wird von dem Gehirn [...] seiner Erfahrung schon richtig gedeutet. Diese Erfa[...] wird aber zu einem Trugschluß, wen der Reiz an de[...] ken Seite des Auges nicht von einem von rechts kom[...] den Licht, sondern von einem tatsächlich an der li[...] Seite vorhandenen Reiz, nämlich dem Druck der Fi[...] spitze, herrührt. Mit anderen Worten: Das Auge [...] normalerweise gewöhnt, daß ein Reiz an der li[...] Seite des Augapfels von einem von rechts herkom[...] den Licht verursacht wird, und „weiß, daß dieses Lich[...] rechts befindet. Ist der Reiz aber kein von außen [...] mendes Licht, sondern ein Druck mit dem Finger, [...] „meint" das Auge fälschlich, auch diesem Reiz liege [...] von außen rechts kommendes Licht zugrunde, und „[...] daher den links sitzenden Druckreiz auf der rechten S[...]

Ist man einmal auf solche Erscheinungen aufm[...] sam geworden, so wird man bald bemerken, daß [...] ohne äußere Berührungen das Auge im Dunkeln L[...] empfindungen hat, wenn es lebhaft hin und her be[...] wird. Es sind in diesem Falle die Augenmuskeln, [...] an ihrer Ansatzstelle am Augapfel durch ruckartige Be[...] gungen die Netzhaut reizen. Auch das Reiben der [...] schlossenen Augen bringt lebhafte Lichtempfindungen [...] vor. Am heftigsten aber, und auch im Volksmund [...] kannt, sind die Lichtempfindungen, die durch einen Sc[...] auf das Auge hervorgerufen werden.

Es ist charakteristisch, daß Kinder oft ganz unvern[...] telt von bunten Farben erzählen, oder die Mutter e[...] chen, doch einmal die Augenlider von innen zu wasch[...] da sie wegen der vielen Farben nicht schlafen könn[...] Eben weil die Außenwelt für die kleinen Erdenbür[...] noch ein unerschlossenes Rätsel bildet, sehen sie „in f[...] und stoßen so auf Dinge, die wir Erwachsenen längst v[...] gessen haben.

Die „Volkszeitung" erscheint täglich
Abonnementspreis: monatlich mit Zustellung ins Haus und durch die Post Zloty 3.—, wöchentlich 75 Groschen
Ausland: monatlich Zloty 6.—, jährlich Zloty 72.—
Einzelnummer 10 Groschen. Sonntags 25 Groschen

Anzeigenpreise: die siebengespaltene Millimeterzeile 15 Gr im Text die dreigespaltene Millimeterzeile 60 Groschen. Stellengesuche 50 Prozent, Stellenangebote 25 Prozent Rabatt
Ankündigungen im Text für die Druckzeile 1.— Zloty
Für das Ausland 100 Prozent Zuschlag

Verlagsgesellschaft „Volkspresse" m. b. H.
Verantwortlich für den Verlag Otto Abel
Hauptschriftleiter Dipl.-Ing. Emil Zerbe
Verantwortlich für den redaktionellen Inhalt: Rudolf Koch
Druck: »Prasa«, Lodz, Petrikauer 101

Deutschlands Wirtschaftslage und der Friede Europas

Die führende englische Finanzzeitschrift „The Banker" veröffentlicht in ihrer Juni-Nummer einen Aufsatz „Deutschland und Europa" von W. G. J. Knop, der Deutschlands finanzielle und kommerzielle Lage einer kritischen Betrachtung unterzieht.

Der Artikel geht von der Feststellung aus, daß in Deutschland heute die Hauptquelle der internationalen Beunruhigung liegt, da nach der Annexion Oesterreichs Berlin schwerer wiegt als Rom: „Das internationale Friedensbarometer fällt, wenn Deutschlands ökonomische und politische Kraft wächst, es zeigt ein besseres Aussehen, wenn Deutschland Schwierigkeiten hat, denn die ganze politische Philosophie des Nationalsozialismus beruht auf dem Glauben, daß Stärke zur Schaffung größerer Macht benützt werden muß, und Macht bedeutet im Nazi-Wortschatz territoriale Expansion."

Der Autor kommt unter diesem Gesichtspunkt auf den Devisen- und Golderwerb der Reichsbank durch die Annexion Oesterreichs zu sprechen. Die 120 Millionen Pfund in Gold und Devisen, die in Wien vorgefunden wurden, schienen der Nazi-Regierung die Möglichkeit zu geben, ihre schwierig gewordene Rohstoff- und Lebensmitteleinfuhr für längere Zeit zu finanzieren, und deshalb schien Deutschland vom März bis Mai dieses Jahres auch den Höhepunkt seiner Macht erreicht zu haben.

Aber dem ökonomischen Gewinn durch den Anschluß steht, wie der Schreiber feststellt, ein Verlust gegenüber, der durch das Sinken der deutschen Ausfuhr seit Beginn dieses Jahres verursacht ist. Die deutsche Ausfuhr in den ersten vier Monaten dieses Jahres betrug nur noch 1 782 000 000 Millionen Mark gegenüber 2 123 000 000 Mark in den letzten vier Monaten des Vorjahres. Die Einfuhr Deutschlands ist dabei weiter sehr hoch geblieben, infolge des Rüstungsbedarfs, der nach der Einbeziehung Oesterreichs nur noch steigen wird. Während in den ersten vier Monaten des Jahres 1937 die deutsche Handelsbilanz einen Ueberschuß von 206 Millionen Mark aufwies, zeigt sie in den ersten vier Monaten dieses Jahres bereits ein Defizit von 45 Millionen Mark. Das Sinken der deutschen Ausfuhr ist vor allem auf die Qualitätsverschlechterung der deutschen Waren zurückzuführen, die wieder eine Folge der Aufrüstungs- und Autarkiepolitik mit ihrem Mangel an Facharbeitern und Rohstoffen ist. Hinzu aber kommt der immer stärker werdende Boykott deutscher Waren in Amerika, der nach dem Anschluß Oesterreichs besonders scharfe Formen angenommen hat und von Regierungsmaßnahmen begleitet ist. Die wachsende Ablehnung deutscher Waren beschränkt sich aber nicht auf Nordamerika. Auch die südamerikanischen Staaten, die in den letzten Jahren Deutschlands Hauptabsatzgebiet waren, beginnen sich unter dem Druck der Vereinigten Staaten und dem Eindruck der Nazi-Treibereien, die in Brasilien und Argentinien schon politische Krisen hervorgerufen hatten, mehr und mehr gegen den deutschen Handel abzuschließen.

Am Ende kommt der Artikelschreiber auf die Dumping-Methoden der Nazi-Regierung zu sprechen, die alle anderen Länder, auch Großbritannien, schädigen. Der bisherige deutsch-englische Handelsvertrag hat Deutschland einseitig Vorteile gebracht, denn nur 55 Prozent der deutschen Exporteinnahmen in England wurden zur Bezahlung englischer Lieferungen verwendet, und während England im Jahre 1937 für 35 000 000 Pfund in Deutschland kaufte, hat Deutschland von England nur für 24 500 000 Pfund gekauft: „Wenn Großbritannien deutsche Waren kauft, ermöglicht es Deutschland, sich mit Rohstoffen zu versorgen, — eine Transaktion, die in jeder Beziehung Englands Interessen zuwiderläuft."

Der Artikelschreiber regt deshalb an, bei den durch das deutsche Dumping und die Frage der österreichischen Anleihen nötig gewordenen englisch-deutschen Verhandlungen Deutschland mit der Einführung des Clearing-Systems zu drohen. „Ein Clearing würde Deutschland keinen freien Sterling-Ueberschuß lassen. Daher müßte Deutschland in seinem eigenen Interesse, wenn es dieser Alternative gegenübersteht, erhebliche Konzessionen machen, um nicht alles zu verlieren."

Der Artikel kommt zu folgendem Schluß: „Es ist klar, daß das Maß, in dem Deutschlands Ausfuhrhandel während der nächsten sechs Monate sinken wird, eine Frage von größter politischer Bedeutung ist. Deutschlands militärische Hauptschwäche liegt heute in seiner relativen Knappheit an Rohstoffen und Lebensmittelreserven. Wenn es sie nicht bis zu einem viel höheren Stand auffüllen kann, kann Deutschland seine Kriegsvorbereitungen nicht als komplett betrachten. Vor drei Monaten glaubten die Nazi-Behörden sicher, daß sie die österreichischen Gold- und Devisen-Reserven dazu benützen könnten, Vorräte einzulagern. Wie die Dinge heute liegen, wird man die österreichische Beute in Reserve halten müssen, um dem Defizit der Zahlungsbilanz zu begegnen. So hat die Veränderung in Deutschlands Außenhandel schon jetzt Ergebnisse, die man vom Standpunkt der Erhaltung des europäischen Friedens nur als befriedigend bezeichnen kann."

Die faschistische Luftpiraterie

Im Pariser radikalsozialen „Oeuvre" wirft Genevieve Tabouis die Frage auf, welchen Zweck das Ueberfliegen französischen Gebietes durch spanische Flugzeuge, die ihrer Meinung nach nur zu Francos Luftflotte gehören können, verfolgen mag:

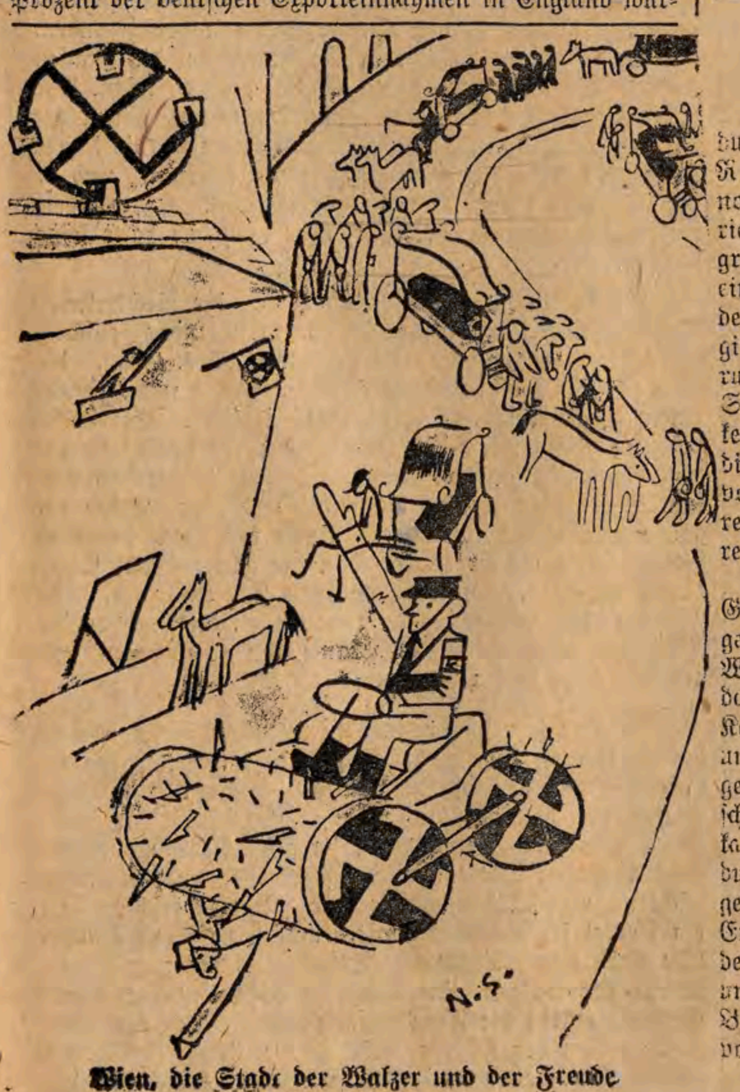
„Wir hatten vor etwa zehn Tagen eine wirksame Kampagne der Erpressung und Piraterie Francos angekündigt, die Paris und London gerade in dem Augenblick beeinflussen sollte, in dem die entscheidenden Sitzungen des Nichtinterventionsausschusses stattfinden. Man wollte so Nervosität, Beunruhigung, ja sogar Angst erzeugen und die französische und englische Regierung dazu bringen, sich angesichts dieser Demonstrationen — Bombardements oder Torpedierungen — lieber zu unterwerfen, als Gefahr zu laufen, daß der allgemeine Friede dadurch gefährdet werde, daß man die spanischen Grenzen nicht schließt. Das Bombardement bei Aix-les-Thermes wird vom moralischen Standpunkt aus als viel ernster angesehen, als das von Cerbere. Es handelt sich tatsächlich zum ersten Male um eine vollkommen bewußt ausgeführte Expedition über französischem Gebiet. Vor allem wollte man die französische Bevölkerung erschrecken, ohne sie jedoch zu treffen, sie jedoch verstehen lassen, daß sie nach allem hiergegen nicht mehr geschützt sei. Der Hauptgedanke war ferner, ein Teil der öffentlichen Meinung in den demokratischen Ländern könnte vielleicht aus politischer Leidenschaft fähig sein, unter Mißachtung der Tatsachen oder der elementarsten Gesetze der Vernunft die spanischen Republikaner zu verdächtigen. Das aber könnte in den großen Demokratien dazu beitragen, eine Strömung zu schaffen, um ihre Regierungen dazu zu bringen, den spanischen Krieg unter allen Umständen beenden zu lassen, wobei dem Stärkeren recht gegeben werden sollte . . . Nach einer Nachricht aus Burgos soll dieser Flug in Francos letztem Kriegsrat beschlossen worden sein. Es war, wie man glaubt, mehr der Wunsch Berlins als der Roms. General Franco soll sich dem lange und energisch widersetzt haben. Seine Generäle haben ihm aber dann nachgewiesen, es gäbe kein Mittel, sich den Befehlen zu entziehen, die von der Seite derer gekommen sind, die schließlich das Material liefern, mit dem Franco allein den Krieg fortsetzen und Erfolge erzielen kann."

Zu den Angriffen der maskierten Flugzeuge auf französisches Gebiet schreibt das Organ der französischen Sozialdemokratie „Populaire" folgendes:

„Franco, oder vielmehr die Italiener und die Deutschen, die ihn lenken, genieren sich nicht mehr. Sie suchen die Straßen zu zerstören, die das republikanische Spanien noch mit Frankreich verbinden. Sie wollen den Eisenbahnverkehr zwischen Frankreich und Spanien zum Erliegen bringen. Sie versuchen die Republikaner endgültig zu blockieren. Sie können es nicht mehr auf spanischem Gebiet tun. Die Luftabwehr der heldenhaften republikanischen Armee verhindert sie daran. So verlegen sie ihre Operationen auf französisches Gebiet. Das ist untragbar. Man muß diesen Angriffen sofort ein Ende bereiten . . . In Burgos muß man wissen, daß strenge Repressalien erfolgen, wenn Franco nicht sofort sein gefährliches Spiel aufgibt."

Der englische arbeiterparteiliche „Daily Herald" schreibt in einem Artikel mit der Ueberschrift „Franco pfeift auf Proteste":

„1500 Tote und Verwundete in Kanton, der „Stadt des Todes" und der Verwüstung. Neue Verletzung französischen Gebiets durch Franco-Flugzeuge, die den französischen Ministerpräsidenten Daladier veranlassen, sich im Flugzeug an die spanische Grenze zu begeben. Wieder ist ein englisches Schiff im Hafen von Alicante versenkt worden. Außerdem Verlust von fünf Menschenleben. 27 Tote, meistens Frauen, unter der Zivilbevölkerung Alicantes. Das ist die zynische Antwort Japans, Francos und seiner faschistischen Verbündeten auf die Proteste und wiederholten Ermahnungen der englischen und französischen Regierung. In der ganzen zivilisierten Welt erhebt sich heftige Empörung. Vor vier Tagen „entschuldigte" sich General Franco für die Bombardements englischer Schiffe und die Tötung englischer Matrosen. Gestern hat er wieder ein Schiff versenkt. Die Geduld der englischen Regierung ist an ihrem Ende angelangt."



Wien, die Stadt der Walzer und der Freude

Die Lage in Mexiko

Mit Cedillo, dem Machthaber des für die Erdölindustrie wichtigen Staates San Luis Potosi, scheint das Regime Cardenas fertig geworden zu sein. Dennoch ist die Gefahr noch nicht vorbei. Denn es wird berichtet, daß auch im Staate Sonora, an der Nordwestgrenze Mexikos, wo ein konservativer General das Amt eines Gouverneurs bekleidet, und im Staate Jalisco an der pazifischen Küste, der als Hochburg des Katholizismus gilt, eine gewisse Gärung gegenüber der Bundesregierung bestehe. Eine solche sei auch in den südöstlichen Staaten Tabasco und Chiapas festzustellen. Da aber keiner dieser Staaten an San Luis Potosi grenzt, haben die Anhänger Cedillos ,soweit sie noch Widerstand leisten, von dort aus keine Hilfe zu erwarten, und die Bundesregierung ist in die Lage versetzt, mit etwaigen Aufrührern einzeln fertig zu werden.

Das Regime hat sich durch die Zerschlagung des Großgrundbesitzes ungeheuer viel Freunde und Anhänger gemacht, sich aber natürlich auch Feinde verschafft. Was die katholische Kirche anbelangt, so verhielt sich Cardenas toleranter als Calles, der über dem engstirnigen Kampf gegen die Kirche seine sozialen Aufgaben vergaß und dabei zum Zurückweichen vor den Großgrundbesitzern genötigt wurde, ein Fehler, den die heutige, realpolitischer denkende Regierung vermied. Dennoch besteht in katholischen Kreisen das Mißtrauen weiter. Es wird durch eine bestimmte Presse genährt, die unentwegt gegen Cardenas den Vorwurf des Bolschewismus erhebt. Er ist gewiß ungerechtfertigt ,denn das Regime von Cardenas, das einen Sozialismus auf nationaler Grundlage und auf der Basis des Zusammengehens von Arbeitern, Bauern und Mittelständlern anstrebt, könnte eher als volkssozialistisch bezeichnet werden.

Die Stärke des Regimes beruht in einer Ausbalancierung der Kräfte. Unterhält doch Cardenas ebenso enge Beziehungen zu dem linksgerichteten Gewerkschaftsführer Lombardo Toledano, dem Chef der CTM, wie zu dem an sich konservativ gerichteten Führer der Bundesarmee, General Avila Comacho. Der Ausgleich der Spannungen in dem gewiß uneinheitlichen Regierungslager ist es, der dem Regime Kraft verleiht und ihm Chancen gibt, seiner Gegner, selbst wenn der Kampf in zerklüftetem Gelände länger dauern und auch nach Ausschaltung Cedillos anhalten sollte, Herr zu werden und einem Rückfall in die Bürgerkriegszeiten seiner Vorgänger zu entgehen. Das Regime kann es sich im Gegensatz zu früheren leisten, die Arbeiter und Bauern zu bewaffnen, ohne die Bewaffneten fürchten zu müssen und durch die Notwendigkeit der Entwaffnung nach Niederschlagung der Gegner in neue Schwierigkeiten zu geraten. Das konnte Calles z. B. nicht. Denn er vermochte nicht an die Bauern zu appellieren, da er die Aufteilung des Großgrundbesitzes nicht durchführte. So besaß er keine Waffe gegen Aufständische, oder er mußte sich schleunigst anschicken, sie erneut zu zerschlagen.

Cardenas schuf dagegen die richtigen Grundlagen für seine Machtpolitik. Das Vorgehen gegen die Erdölgesellschaften, vorher richtig gesichert, war daher nur konsequent und — weniger risikohaft. Als günstiges Moment kommt hinzu, daß Roosevelt den Aufständischen keine bewaffnete Hilfe angedeihen lassen wird. Das hängt ebenso mit der Preisgabe des Dollar-Imperialismus durch Roosevelt zusammen wie damit, daß die USA kein Interesse daran haben können, eine Agentur Deutschlands, Italiens und Japans in der Flanke zu haben. Der Gegensatz zu Amerika wird also trotz der Proteste der Standard Oil kleiner sein als der zu England. Hier spielt sich, trotz der Einigkeit Washington-London im großen, ein englisch-amerikanischer Gegensatz ab, der in Kürze auch, wenn nicht alles trügt, auf Venezuela übergreifen könnte.

Wunder im Mond

Von Kurt Doberer

Blutrot und riesengroß geht der Mond am Horizont auf. Sein fahles Licht taucht die Erdennacht in grauen Schimmer. Baum und Strauch, Berg und Tal, Fels und Wald, geheimnisvoll zu nächtlichem Leben erweckt, kommen aus dem Dunkel. Vieldeutig scheint uns seine gefleckte ,leuchtende Scheibe und vieldeutig sind die Kräfte die der Mensch zu allen Zeiten dieser milden Himmelsleuchte zuschrieb. Nach ungelösten Rätseln blicken in der nüchternen alleswissenden Gegenwart nur noch Kinder und Träumer, Halbwilde und Liebende in den Mond.

Alle anderen wissen es schon: Der Mond läuft seit Urzeiten immer im gleichen Kreis um die Erde und wendet ihr dabei immer dieselbe Seite zu. Da er keine Luft und kein Wasser besitzt, kann die Sonne am Mondtag das nackte Gestein in dreihundertvierundfünfzig Erdenstunden auf zweihundert Grad Celsius erhitzen. In der ebenso langen Mondnacht strahlt die Wärme rasch in den leeren Himmelsraum. Der Mond kühlt sich auf zweihundert Grad Kälte ab. Es ist also nicht die leiseste Möglichkeit eines Pflanzen- oder Tierlebens auf dem Mond. Er ist einfach eine tote, immer gleiche Steinkugel, die wir im Fernrohr längst genau kennen gelernt haben und auf der sich auch nichts verändert.

Sind wir froh, daß die Weisheit des Lexikons nicht aller Erdenweisheit letzter Schluß ist. Es müßte sonst allzu langweilig auf dem Planeten Erde werden. Wir lächeln über die Weisheiten hundertjähriger Lexikons, andere werden über die Weisheiten der heutigen lächeln.

Ist denn der Mond wirklich immer die Nachtlaterne der Erde gewesen. Es gibt genug Wissenschaftler, die dazu nein sagen. Vor allem die Anhänger von Hörbiger, dem Verkünder der Welteislehre, behaupten, daß der Mond ein sehr junger Gefangener der Erde ist.

Nach diesen Theorien ist der Mond einst der Planet Luna gewesen. Luna ist wie die anderen Planeten, auf einer Ellipsenbahn zwischen Erde und Mars um die Sonne gelaufen. Da der Planet Luna klein war, ist er rascher erkaltet und gealtert als die Erde. Aber es liegt kein Grund vor anzunehmen, daß er nicht Wasser und Luft und damit auch Leben auf seiner Oberfläche trug.

Einundachtzigmal größer als der Mond war die Erde. Darum zog sie ihn näher und näher in ihren Machtbereich und eines Tages war sie stark genug ihn aus der Sonnenbahn zu reißen und aus dem Planeten Luna unseren Mond zu machen. Erst vor zehntausend Jahren soll diese Tragödie geschehen sein. Die Verfechter dieser Theorie stützen sich dabei auf geschichtliche Ueberlieferungen aus der grauen Frühzeit der Geschichte und auch auf geologische Beobachtungen.

Spurlos war dieser Planetenfang an keinem der beiden Weltkörper vorübergegangen. Die größere Katastrophe hatte natürlich Luna zu überstehen. Ihre Eiskappen barsten, die Wassermassen rasten in Springfluten. Die Erde saugte an den letzten Resten der Lufthülle, bis durch deren Zerstörung auch eine heftige Verdampfung des Wassers begann. In der langen Nacht drang nun die Kälte an den durch keine Lufthülle geschützten Mond heran, es gab nur noch Eis, kein Wasser mehr. Der glühende Mondtag verdampfte dieses Eis dann in den Weltraum. Der Mond hatte sein heutiges Gesicht bekommen.

Aber auch die Erde hatte sich verändert. Die neue Kraft des neuen Mondes hatte die Wassermassen von den Polen zum Aequator gezogen und in mächtiger Flut — so sagen Anhänger Hörbigers — weite Reiche, auch das große Atlantis, zerstört. Die Sintflut war über die Erde hereingebrochen.

An den Flutmarken der Polargebiete, die in tausend Meter Höhe zeigen, daß die See einst am Fels geleckt hat und an den tiefen Rillen der Aequatorströme, die ein hochgestiegenes Meer zeigen, will man den geologischen Beweis führen.

So interessant diese Theorien sind — werden viele sagen — aber nun ist der Mond tot, endgültig für immer abgestorben. Aber auch das ist anscheinend nicht der Fall. Die charakteristischen Mondkrater, die jeder schon im Fernrohr gesehen hat und die man auf vulkanische Tätigkeit oder auf Meteoreinschläge in der Mondfrühzeit zurückführte, sind nicht unveränderlich. Es wurden zum Beispiel eindeutig Veränderungen am Krater Linne und die Neubildung einer Kratergrube bei Hyginus festgestellt.

Zu diesen Veränderungen kann man mit einer neuen Theorie Stellung nehmen, die im Jahre 1935 ein Wiener Astronom, Dr. Leititsch, aufgestellt hat. Leititsch behauptet, daß weite Flächen des Mondes aus einer tiefen Schicht leichter Salzgemische bestehen. Unter dieser Kruste sammeln sich langsam Gase, die in der Salzschicht Blasen treiben. Wenn diese Blasen dann platzen, so entstehen die Krater, die der Mondoberfläche das charakteristische Aussehen verleihen.

Eine gleich interessante Theorie vertritt der englische Astrophysiker V. S. Forbes in Cambridge. Veränderungen auf der Mondoberfläche, die in neuerer Zeit erfolgten, lassen sich nur auf eine Ausdehnung des Mondes zurückführen. Die alte Anschauung, die behauptet, der Mond sei ein erkalteter und toter Körper, müsse also falsch sein. Ein erkalteter Körper muß schrumpfen, wie ein alter Apfel. Wenn sich deshalb auf dem Mond Ausdehnungserscheinungen nachweisen lassen, so müssen im Mondinnern höhere Temperaturen herrschen. Forbes erklärt diese Energieausstrahlung, die mit einer Wärmeabgabe an die Mondoberfläche verbunden ist, aus dem Zerfall radioaktiver Elemente. Er behauptet deshalb, daß der Mond einen radioaktiven Kern besitzt.

Sollte sich diese Hypothese bewahrheiten, so müßte die Schulweisheit sogar noch hinter die alten Mond-Volksweisheiten zurückstecken.

Auch die Beobachtungen des amerikanischen Astronomen W. H. Pickering kämen in ein neues Licht. Pikkering hat behauptet, in einem der größten und tiefsten Mondkrater, ziehende Schatten gesehen zu haben, die nichts mit Lichtschatten zu tun gehabt hätten. Es wäre sehr wohl denkbar, daß diese Riesenkrater gleich Schüsseln die Lebensgase Sauerstoff und Wasserstoff und die wärmespeichernde Kohlensäure halten könnten. Niedere Lebewesen und Ueberlebende aus einer günstigeren Lebensepoche wären dann selbst am Mond, dessen Höchst- und Mindesttemperaturen radiometrische Messungen der Mount-Wilson-Warte neuerdings bedeutend milder zeichnen, nicht ganz und gar unmöglich.

Nun, wenn es schon schwer wird, für unseren „toten" Mond dieses „Unmöglich" auszusprechen, um wieviel leichter ist es dann, für die günstigeren Bedingungen der Planeten Mars und Venus ein „Möglich" zum Leben der anderen Sterne zu sagen.

Amerikanerinnen

Im Staate Neuyork leben 6 275 546 Frauen, davon arbeiten 5 254 073.

Das Durchschnittseinkommen einer arbeitenden Frau beträgt 25 Dollar pro Woche. Die Ausgaben betragen ebenfalls 25 Dollar pro Woche. Keine spart.

Dienstboten sind rar und teuer. Dies der Grund, außerhalb zu essen. Die so gewonnene Zeit wird ausschließlich für Schönheitspflege verwendet.

Das Barbizon-Hotel wird ausschließlich von Frauen bewohnt. Ein komfortables Zimmer, mit Telephon, Radio, Schreib- und gutbeleuchtetem Toilettentisch sowie Ankleideraum kostet 12,50 Dollar pro Woche. Nicht teuer, wenn man bedenkt ,daß es in diesem Hotel einen Turnsaal, ein Hallenbad, einen Basketballraum zur freien Benützung der 700 Gäste gibt.

Schönheitspräparate sind nicht sehr teuer, wenn man sie bei „Woolworth" kauft. Sie kosten da 5—10 Cents und sind ausgezeichnet.

Ein Hut aus einem sehr guten Salon kostet 18 Dollar, ein Büstenhalter 11 Dollar, ein tadelloses Tailleurkostüm (Haltbarkeit 6 Jahre) kostet 100 Dollar, eines, das nur die Hälfte kostet, überdauert kaum eine Saison.

Infolge der vorwiegend vegetarischen Nahrung haben fast alle Amerikanerinnen einen tadellosen Teint.

Ruhe und Entspannung gelten als eines der probatesten Schönheitsmittel. Man sieht oft Frauen, die in irgendeinem Lokal mit geschlossenen Augen dasitzen und sich um ihre Umgebung nicht im mindesten kümmern Wenn sie dann am Abend ausgehen, sind sie trotz Tagesarbeit wieder frisch.

Es gibt wenig Blondinnen, da das Färben der Haare viel Geld kostet. Wasserwellen kosten allein einen Dollar, Dauerwellen kosten 5—12 Dollar. In den Vorortsgeschäften kann man sich allerdings für einen Dollar die Haare waschen, legen und dazu noch die Hände manikūren lassen.

S. Klein ist das größte Konfektionsgeschäft. Es gibt keine Verkäuferinnen, jeder bedient sich selbst. Detektive bewachen den ganzen Betrieb, binnen fünf Tagen kann man das ausgesuchte Kleid wieder zurückbringen und erhält sein ganzes Geld zurück.

Die Westport-Affäre

Einer der größten Kriminalfälle aller Zeiten

In Paris ist soeben ein Buch unter dem Titel „Die Affäre von Westpost", geschrieben von Marie-Louise Pailleron, erschienen, das einen Kriminalfall behandelt, der genau 110 Jahre zurückliegt. Er spielte 1828 in Edinburgh, und die Geschichte der Massenmorde, die sich damals in Schottland ereigneten, ist so grauenhaft, daß man noch heute schaudert, wenn man von diesen Vorgängen liest.

Die Voraussetzung für die Massenmorde in Edinburgh ist seltsam. In der damaligen Zeit hatten die Anatomen große Schwierigkeiten, sich genügend Leichen zu besorgen, die im Hörsaal zu Unterrichtszwecken seziert werden sollten. Jeder Gehängte, jeder Landstreicher, der im Asyl verstarb, ohne daß Verwandte seine Leiche forderten, kam auf den Seziertisch. Aber das war zu wenig, und so bildete sich in den englischen Universitätsstädten ein grauenhaftes Gewerbe aus: man nannte die Leute, die nachts Friedhöfe schändeten, Leichen ausgruben und auf die anatomischen Institute schafften, die „Wiedererwecker". Die Professoren kauften die Leichen ohne viel zu fragen, sie zahlten fünf bis zehn Pfund, je nach der „Frische". Die Studenten mußten Leichen haben, die Kirche verbot die Sektion, also blieb es bei diesen furchtbaren Sitten. Auch Dr. Knox vom Anatomischen Institut der Universität Edinburgh hielt es nicht anders als seine Kollegen, er hatte dem Diener des Instituts, der die Leichen in Empfang nahm, sogar verboten, nachzuprüfen, ob sie Verletzungen trugen. Hätte er das nicht getan, so wäre es zu mindestens 16, wahrscheinlich 20 Mordtaten nicht gekommen.

In den Vororten von Edinburgh, die damals aus schmalen, verfallenen Gäßchen bestanden, sammelte sich alles mögliche Gesindel; hier gab es Absteigequartiere und leichte Mädchen, illegale Whiskybrennereien, Spielklubs und hier gab es Hunderte von Leuten, die es vorzogen, bei der Polizei nicht gemeldet zu werden und darum in den schmutzigen Hotels abstiegen, in denen die Uebernachtung fünf bis zehn Pence kostete. Hier lebten zwei irische Ehepaare, Burke und Hare. Die Männer hatten in ihrem Leben wohl schon alle Berufe versucht. Von den Frauen spielt die von Burke, eine grobschlächtige, knochige Hexe mit flammenden Augen eine besondere Rolle in der Affäre. Burke war klein und schwächlich, Hare dagegen ein Riese von Gestalt, immer betrunken, aber stets lustig und laut, war ein Lebenskünstler. Auf irgedneine rätselhafte Weise gelang es ihm, sich als Wirt in einer der Kaschemmen zu etablieren.

Eines Tages fand der Wirt einen alten Iren namens Donald tot in seinem Bett. Der Landstreicher war eines natürlichen Todes gestorben, aber die Sache war trotzdem äußerst unangenehm. Denn wer wird schon an einen natürlichen Tod in dieser Umgebung glauben? Und dann die Scherereien mit den Behörden. Burke und Hare berieten. Was sollte man mit der Leiche anfangen? Und da kam Frau Burke auf die Idee, sie an die Anatomie zu verkaufen. So würde man keine Schwierigkeiten haben und sogar noch Geld bekommen. Sie packten Donald in eine große indische Teekiste; diese Teekisten bestanden aus dünnen, aber sehr widerstandsfähigem Holz, und zwischen den Brettern war eine Bleischicht um das Aroma des Tees nicht entströmen zu lassen. Sie eigneten sich ausgezeichnet, um eine übelriechende Leiche zu transportieren. Den Transport besorgten die beiden Weiber. Sie erhielten, da Donald noch ganz „frisch" war, zehn Pfund. Das reiche für eine Unmenge Whisky.

Sie saßen an dem schweren Eichentisch und berieten, die beiden Ehepaare Burke und Hare. Es war ein großartiges Geschäft gewesen. Aber leider starben die Leute, sogar die halbverhungerten Landstreicher, nicht oft genug. Das beste würde sein, man hülfe etwas nach. Und sie halfen nach. Einige Tage später kehrte bei ihnen ein Mann ein, den das gelbe Fieber sowieso dem Tode geweiht hatte. Sie erwürgten ihn, er wäre ja ohnehin gestorben, sie verpackten ihn in die Teekiste, sie schafften ihn in das Institut von Dr. Knox, es ging alles glatt, kein Mensch kümmerte sich um die Würgmale. Nun kannten sie ihr Metier.

Es folgte Mord auf Mord. Man kennt einen Teil der Opfer nicht bei Namen, denn sie hatten zuweilen keine Ausweispapiere, und niemand kümmerte sich darum, daß sie spurlos auf den Seziertischen verschwanden. Vielmals fuhr die Teekiste in die Anatomie, die Frauen keuchten auf dem Hinweg, zurück aber ging es leicht. Nur ein einziges Mal fiel einem der Studenten, einem gewissen Ferguson, etwas auf: er sollte nämlich die Leiche einer Prostituierten, Mary Paterson, sezieren, und er hatte sie noch einige Tage vorher besucht. Er meldete seinen Verdacht dem Professor, aber auch das hatte keine Folgen.

So hätten wohl Burke und Hare ihr fürchterliches Gewerbe noch lange fortgesetzt, wenn sie nicht zufällig entdeckt worden wären. Eine gewisse Mrs. Gray, die ebenfalls im Asyl übernachtet hatte, suchte nach irgendeinem Gegenstand aus ihren Habseligkeiten. Sie bückte sich und blickte unter das Lager. Entsetzt prallte sie zurück, denn dort lag eine Leiche. Sie stürzte schreiend aus dem Mordkeller, wenige Augenblicke später wußte die ganze Straße davon, und als Burke und Hare verhaftet waren, hatte die Erregung schon die ganze Stadt Edinburgh ergriffen. Offen klagte man Dr. Knox an, den Morden Vorschub geleistet zu haben, man zog vor die Anatomie, man wollte ihn herausholen und hängen, und der Professor mußte flüchten.

Es war sehr schwer, in dem unentwirrbaren Dickicht der Mordtaten Licht zu schaffen, und so entschloß sich der Lord-Advokat, der Staatsanwalt, zu einem Verfahren zu greifen, das damals üblich war: er sagte Hare und seiner Frau Straffreiheit zu, wenn sie als Belastungszeugen alles aussagen würden. Sie sagten alles aus, und vielleicht mehr als die Wahrheit war. Burke erschien als ein Teufel in Menschengestalt, und seine Frau als der böse Geist von Edinburgh. Trotzdem wurde nur er verurteilt, am Galgen seine Taten zu büßen, und erstaunlicherweise wurde die Frau freigesprochen. Vor dem Galgen, an dem der Körper des Burke hing, defilierten 20 000 Menschen vorbei, ihn, sein Weib, seine Genossen und die Anatomie verfluchend.

Dorette lächelt ...

Kriminalroman von Walter Harich

32. Fortsetzung

Abercron lachte aus vollem Halse. Steegen fürch- ete, daß die Leute herbeigestürzt kommen würden. Aber ie Geräusche des Gelages waren zu laut. Plötzlich brach lbercron ab. „Es ist gut", sagte er. „Sie warnen mich.)aben Sie gesehen, was mir Dorette ist? Ich habe Sie ezwungen, heute in meinen Schweinestall zu kommen. ch habe eigenhändig Susannchen den Perlenschmuck mgehängt, und Dorette gezwungen, sie an der Tafel nit einem Kuß als Freundin des Hauses zu begrüßen. Das habe ich getan! Und Sie wollen mich warnen? ie denken, ich weiß nicht, daß mein Freund Schwarzer en Braunen dressiert, mich abzuwerfen?

Sie denken, ich weiß nicht, daß Sie in den Bund egen alter Verdienste um meinen Vorgänger Blanken- orn aufgenommen werden sollten? Besinnen Sie sich, aß ich Ihnen bei Horcher einen Vortrag hielt? Ich abe Ihnen damals gesagt, daß ich es im Augenblick mer- n werde, wenn Dorette es nicht ehrlich mit mir meint. ine halbe Stunde nach der Hochzeit habe ich es ge- erkt." Plötzlich bog seine Stimme um. Es war ein nterdrücktes Vorstürzen von Tränen, ein Uebergurgeln on Empfindungen. „Habe ich es gemerkt", fuhr er fort, daß mich Dorette nicht liebte, niemals geliebt hat! Es ar alles Lüge gewesen!" Die Stimme wollte es her- usschreien, aber sie trug den Ton nicht und erstickte un- r den inneren Erschütterungen.

„Ich habe keine Beweise", fuhr er nach einer Weile rt, „nicht den Schatten eines Beweises. Zwei falsche Bechsel wurden meiner Bank präsentiert. Einer auf ierzigtausend, einer auf siebzigtausend. Ich habe sie skontieren lassen. Meine Unterschrift war haargenau achgemacht. Es war meine Schrift, wie ich meine bei- en Briefe an Dorette unterschrieben habe. Was sagen ie nun? Briefe, mit denen ich mein Herz in ihre ände gab! Sie dienten dazu, falsche Wechsel auf mei- en Namen in die Welt zu setzen!" Er stierte mit abwe- ndem Ausdruck vor sich hin. „Die beiden Briefe!" urgelte er.

Plötzlich hob er den Kopf und lachte von neuem. Und Sie wollen mich warnen!"

„Herr Abercron", unterbrach Steegen. „Sie sind n ruinierter Mann, wie ich gehört habe."

„Ja, ich bin ruiniert!"

„Infolge dieser Wechsel?"

Abercron verfiel wieder in sein dröhnendes Lachen. Infolge dieser Wechselchen? Nein, mein Lieber! Börse, lsche Spekulationen, zu hohe Engagements! Das ging m Millionen! Mir machte das alles keinen Spaß mehr. Berstehen Sie? Ich will nicht mehr!"

„Herr Abercron, die Geschichte von den beiden Wech- eln ist gelogen!"

„Nein, sie ist nicht gelogen. Ich glaube, daß Schwar- er die Unterschriften gefälscht hat, um das Geld Dorette n geben. Er wollte für Dorette noch etwas wenigstens erausholen. Es ist ihm gelungen. Einhundertzehn- ausend Mark. Wieviel er davon Dorette gibt, weiß ich icht. Ich habe jedenfalls im letzten Augenblick die Wech- el diskontieren lassen. Drei Stunden später war es orbei."

Sie saßen sich gegenüber, und wie auf Verabredung oben sie gleichzeitig die Gläser und schlürften vor Er- schöpfung diesen edlen Wein ein. Abercron sank von euem zurück und hielt die Hände vor sein Gesicht. Glauben Sie, daß es mit Blankenhorn anders war?" ragte er nach einer Weile. „Ich wußte alles. Gestern aren wir in Swantemühl." Plötzlich winkte er mit der and. „Gehen Sie, Herr von Steegen, oder wie Sie eißen! Gehen Sie fort!"

Steegen erhob sich, machte eine stumme Verbeugung nd ging langsam aus dem Zimmer. Von dem leeren Speisesaal konnte man geradeaus in die Diele gelangen. lls er die Tür in der Hand hielt, warf er einen Blick in as Herrenzimmer zurück. Dort saß noch immer in der Fensternische Dorette neben Herrn Schwarzer. Er be- nerkte, daß sie auf sein Zurückkommen gewartet hatte. lls sie ihn sah, erhob sie sich und kam ihm nach. Nach wei Schritten hatte sie ihn draußen eingeholt.

„Du gehst?" fragte sie.

„Was nun, Dorette?" fragte er zurück.

Sie nahm ihm die bunte Kappe vom Kopf, die er ergessen hatte. Es war wie eine leichte Liebkosung. Was nun? Du weißt jetzt alles!"

„Ja!"

„Du weißt, daß Abercron ein Betrüger ist?"

Er lachte bitter auf.

„Ich werde trotzdem bei ihm bleiben. Genau, wie ch bei Blankenhorn geblieben bin!"

Einen Augenblick war er bereit, ihr alles zu glau- en. Sollte es möglich sein, daß Abercron in dieser Stunde log? Er dachte an die gefälschten Unterschriften. Du wirst auch in diesem Falle nicht lange Gelegenheit azu haben!" sagte er kalt und wandte sich ab.

„Rolf!" rief sie ihm nach. Er aber ließ sich bereits on dem Mädchen seine Sachen herausgeben. Sie ging langsam in das Zimmer zurück. Er wollte ihr nachgehen, unterließ es aber und trat auf die Straße hinaus.

20.

Noch immer zuckte der Lichtschein der Weltstadt über dem Rand des Hauses. Noch immer quoll die Musik des Festes süß und samten aus den dunklen Steinen. An dem Gittertor stand der Diener. Er gab ihm Geld und mußte merkwürdigerweise daran denken, daß Dorette ihm die geborgte Summe nicht zurückerstattet hatte. Er scheuchte die lästigen Gedanken fort, aber ihm fehlten nun einige zwanzig Mark für die Fahrkarte nach Ostpreußen. Wenn er an Engelke depeschierte, hatte er morgen vormittag das Geld. Am Sonnabend früh konnte er dann in Königsberg eintreffen.

In der Nähe mußte ein Telegraphenamt sein. Er besann sich, dort einmal vor Jahren eine Depesche aufgegeben zu haben. Er ging durch die nächtlich stillen Straßen. Wieder war es wie ein Stapfen durch zeitlose Ewigkeit. Von der Potsdamer Straße her kam der Lärm des Verkehrs. Als er um die Ecke bog, sah er fern über die Brücke die hohen Rücken der aufgestockten Autobusse vorübergleiten. Die Tramwagen klingelten, die Bremse eines Autos schrie auf. Noch immer hatte er Scheu davor, nach der Uhr zu sehen. Ihm war, als ob eine genaue Zeitangabe ihn aus dem dämmerhaften Zustand herausreißen konnte. Er gab an einem Schalter ein Telegramm auf. „Schicke Geld! Samstag früh Königsberg!" Was nun?

In einem Hinterhaus der Kantstraße lag ein kleines dunkles Zimmer. Eine kleine Bronzefigur stand auf dem Tisch. Zwei Jahre hatte er dort gehaust und auf Dorette gewartet. Auf einmal ergriff ihn die Angst vor diesem Raum. Er sah die Tapete mit der ewig wiederkehrenden Blume vor sich. Das Dach des Vorderhauses, das quer durch sein Fenster schnitt. Nur nicht dorthin jetzt! Einige Autotaxen standen an der Ecke. „Vitrine!" sagte er und gab die Adresse an. Zehn Minuten später hielt er in der Seitenstraße des Kurfürstendammviertels. Die roten Buchstaben leuchteten dunkel aus dem Glas der verhängten Scheibe. Er drückte die Klinke hinunter. Eigentlich war es dumm, hier einzutreten. Aber was sollte er anfangen? In einer Ecke sitzen und Liköre trinken, bis dieses Bewußtsein verschwand, das ihm den Kopf durchstach! „Weil ich dich gern hatte!" hatte Dorette zu ihm gesagt. Daran konnte man denken, eine, zwei Stunden lang. Bis der Häkelhaken der alten Frau Feierabend gebot.

Er trat ein. Es war dasselbe Bild wie immer. Er legte Mantel und Hut ab. In der Ecke war ein Tisch frei. Er ging darauf zu. Plötzlich blieb er stehen. Vor ihm, drei Schritte von ihm entfernt, saß mit dem zerklüfteten Gesicht und den ausgebrannten Augen der Bildhauer, Professor Hans Stüwe, und sah ihn an. Dorettes schauderhaftes Lieblingsgetränk stand auf dem Tisch, die Sektflasche und die Kanne Bier.

„Mann des Abendfriedens!" redete Stüwe ihn an und winkte dem Kellner nach einem zweiten Glas. „Sie kommen zur rechten Stunde. Nehmen Sie Platz!"

Willenlos ließ Steegen sich auf dem zurechtgeschobenen Stuhl nieder. „Ich dachte . . ." sagte er und wußte nicht, wie er weitersprechen sollte. Da saß Stüwe, der wegen Mordes verhaftet war und gestanden hatte.

„Man hat schon nach Ihnen gesucht, Mann des Abendfriedens. Wissen Sie, daß Sie verhaftet werden sollen? Vor einer Viertelstunde waren drei Kriminalbeamte hier und fahndeten nach Ihnen. Dies ist also im Augenblick für Sie der sicherste Platz in ganz Berlin, sämtliche Bahnhöfe mit eingerechnet!" Er schenkte ihm ein. „Trinken Sie! Erlaben Sie sich!"

„Ich verstehe nicht!" sagte Steegen. „Sie selbst waren verhaftet. Man erzählte mir, daß Sie eingestanden hätten, Blankenhorn mit seinem Jagdgewehr erschossen zu haben."

„Ja, eingestanden schon. Aber ich kam nicht weit." Er lachte auf. „Mir fehlten die Details, wissen Sie. Ich gab eine romantische Schilderung, wie ich mich in das Haus geschlichen hatte, dann in Blankenhorns Zimmer trat, den Drilling aus dem Gewehrschrank riß, den Unhold piffpaff niederknallte und aus dem Haus stürzte um mich im Park zu verbergen."

„Sie — Sie haben Blankenhorn nicht erschossen?"

„In Gedanken tausendmal, Verehrtester. Schon um Dorette aus diesem Käfig zu befreien. Nur das eine Mal, in Wirklichkeit, habe ich es versäumt. So etwas ist nämlich gar nicht so leicht auszuführen. Dazu bedarf es größerer Talente, des Ihrigen zum Beispiel. Man nahm mich ins Kreuzverhör. Zunächst war dieser Drilling gar nicht im Gewehrschrank gewesen. Dann konnte ich nicht durch die Haustür entwischt sein, weil man sie nachher von innen verschlossen fand. Es nutzte nichts, daß ich dann schnell durch das Fenster entwischen wollte. Auch die Fensterläden waren von innen verschlossen. Nun sollte ich sogar angeben, wo ich bei dem Schuß gestanden hatte. Es war eine ganz falsche Stelle, um Blankenhorn in die Stirn zu treffen. Mir fehlten eben die Details. Der Mann hat keine Ahnung, sagte der Untersuchungsrichter, und der Rechtsanwalt van Holten stimmte ihm bei. Und so wurde ich aus dem Tempel der Gerechtigkeit als unnützer Querulant vertrieben."

Fortsetzung folgt.

Rätsel-Ecke

Verlobungskarte.

INE TISS
PIT NILEN
LENNEP ESSEN

Bei welchem Sport haben sich beide kennengelernt? Die Lösung erhält man durch Umstellen je eines der beiden Namen mit einer der Städte.

Gefährlich und nötig.

Am Wagen stets gefährlich,
Beim Rechnen unentbehrlich

Liebesbrief.

(Etwas italienisch)

Geliebte Ein-zwei, hör' mein Flehen,
Sollst ewig meine Drei-vier sein!
Doch bleibst du hart, du wirst es sehen,
Ich nehme Ein-zwei-drei-vier ein!
Dann weinst du dir die Augen rot,
Weil du verschuldet meinen Tod!

Auflösungen der letzten Rätsel:

Besuchskartenrätsel: Mechaniker.

Labyrinthrätsel:



Zweierlei Berufe: Makler — Maler.

Nach dem Wettkampf: Sport.

Hier fehlt ein Wort: Fest, Land, Uhr, Gras, Preis, Ost, Sturm, Tau — Flugsport.

Humor

Der Schönste.

Eine sehr geistvolle Frau war einst mit einigen Herren im Gespräch. „Ich gebe zu", meinte sie, „daß die Frau meist eitler ist als der Mann. Ich sehe zum Beispiel, daß der schönste Mann unter Ihnen seine Krawatte schief sitzen hat; das würde uns Frauen nie passieren."

Es waren fünf Herren anwesend, und jeder griff nach seiner Krawatte.

Präzis ausgedrückt.

„Hermann, das geht nicht mehr so weiter! Vorgestern nachts kamst du gestern nach Hause — gestern nachts kamst du heute nach Hause — wenn du heute nacht morgen nach Hause kommst, dann kannst du aber was erleben, das will ich dir nur sagen."

Das dicke Ende kommt nach.

„Die Liebe ist doch das Licht des Daseins, Oskar!"

„Ja, und wenn man verheiratet ist, kommt die Stromrechnung."

Weibliche Diplomatie.

Freundinnen trafen sich. „Ich denke, du bist mit Elli böse?"

„Ich habe mich aber gestern mit ihr versöhnt, um zu erfahren, was Hilde über mich erzählt hat."

Das Vorrecht.

Eine junge Dame steht schon eine Weile in der Garderobe vor dem Spiegel und hantiert mit dem Lippenstift. Eine andere Dame versucht, sich vorzudrängen, aber die erste wehrt sich: „Wer zuerst kommt, malt zuerst!"

Kindische Logik.

Nach dem Essen soll man nicht schwimmen. Mümmchen wollte dies durchaus tun. Die Mutter schüttelte den Kopf. „Aber, Mümmchen — nach dem Essen!"

Da meinte Mümmchen: „Ach, Mutti, wir haben doch heute Fisch gegessen."

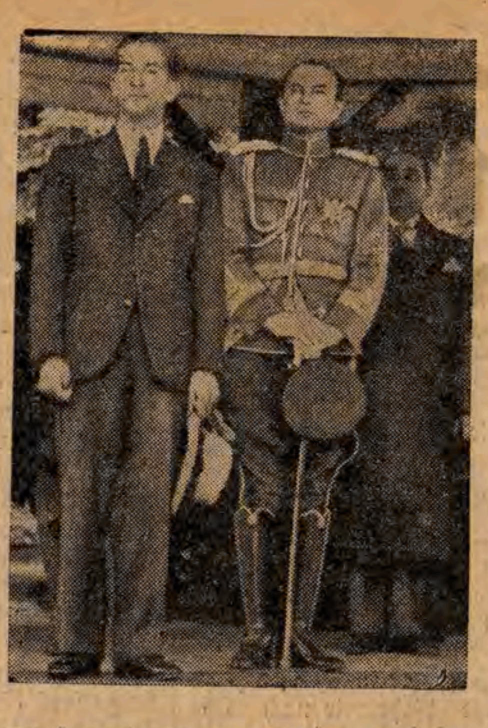
Hier versagt die Medizin.

Professor: „Herr Kandidat! Was machen Sie, wenn Sie zu einer ohnmächtig gewordenen Frau gerufen werden?"

Kandidat: „Ich werde dem Manne zureden, ihren Wunsch zu erfüllen!" "



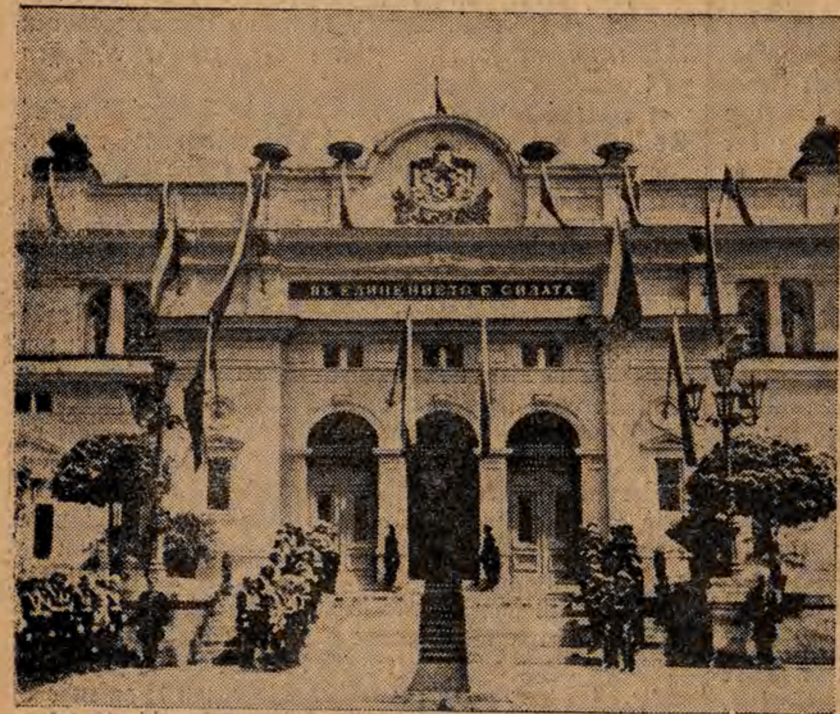
Der aufständische mexikanische General **Cedillo**



Der junge jugoslawische König Peter bei einer Feierlichkeit der königlichen Garde



König Gustav V von Schweden besichtigt auf der Ausstellung anläßlich seines 80. Geburtstages die Wiege, in der er gelegen hatte



Das bulgarische Sobranje-Parlament, auf dem jetzt die Aufschrift „In Einigkeit ist Stärke" angebracht wurde



Der päpstliche Delegierte Kardinal Pacelli auf dem eurachistischen Kongreß in Budapest



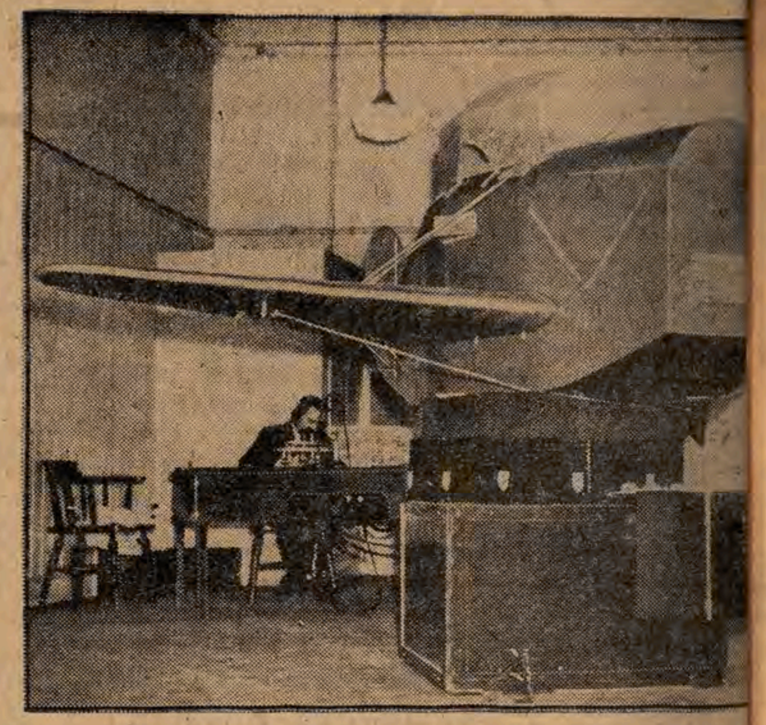
Ein astronomisches Instrument au dem 14. Jahrhundert auf der Berlin Handwerksausstellung



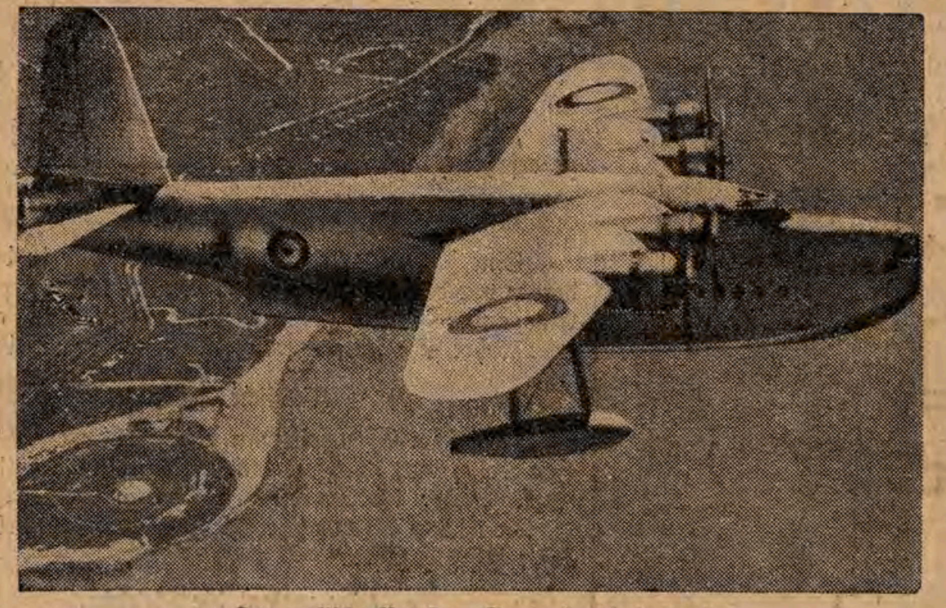
Eine Aufnahme von der Rettungsaktion beim Untergrundbahn-Unglück in London



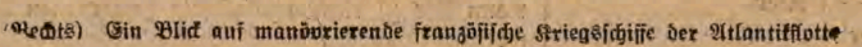
Engländerin, die sich im Londoner Park unter einem Schleier von der Sonne bestrahlen läßt



Ein Prüfungsapparat für das sogenannte „blinde Fliegen"



Der englische Bomber „Sunderland", das erste „fliegende Kampfschiff"





(Rechts) Ein Blick auf manövrierende französische Kriegsschiffe der Atlantikflotte